

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 268.

Sonnabend, 19. November 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg, bei Ausgabestellen sowie am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen
Mittwoch, den 23. November 1898,

Vormittags 11 Uhr,

1 vierfüßiger Aufschwinger und 1 brauner Schreibsecretär gegen sofortige Bezahlung versteigert werden

Riesa, 17. Novbr. 1898.

Der Ger.-Vollz. beim Rgl. Amtsger.
Schr. Sidam.

Im Gartenhofen des Hotel Wohl (fr. Wänsch) hier, sollen
Sonnabend, den 26. November 1898,

von Vorm. 10 Uhr an,

mehrere Photographische Apparate als: 2 Salonkameras mit Stativ, 2 Objectivs, 1 Momentverschluss, 1 Gruppen- und 1 Salonfond, 1 Satiniermaschine mit Tisch, 1 Arbeitstisch, 1 Stehpult, 25 Copirrahmen, 9 Schalen, 1 Apparat für die Reise, 4 Schaulisten, mehrere Tische und Stühle, 3 Balustraden mit Postamenten, 1 großer Teppich u. a. m. gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 17. November 1898.

Der Ger.-Vollz. beim Rgl. Amtsger. das.
Schr. Sidam.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Geschäftshändlers
Otto Ernst Haberecht in Gröba

ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

Zum Todtenfeste.

Todtenfest, Tag des Gedankens der lieben Entschlafenen, des Wallfahrens an ihre Grabeshügel — nicht als ob wir nur an diesem Tage ihrer gedächten, die der Tod aus unsrer Mitte hinweggenommen hat, als ob wir nur an diesem Tage unsre Schritte nach dem stillen Ort lenkten, da sie ruhen. So manche Stunde wehmüthiger Erinnerung wird ihnen das Jahr über geweiht und so manche Thräne der Trauer an ihren Gräbern geweint. Heute indessen am letzten Sonntag des schiedenden Kirchenjahres ist der Tag der gemeinsamen Trauer um sie; heute pilgert man in Scharen hinaus auf den Friedhof, ihre Gräber mit Blumen zu schmücken und an ihren Trauerandacht zu halten. Ach, wer vermöchte all die Gedanken und Empfindungen zu schildern, die da draußen an den Grabeshügeln die Herzen erfüllen und bewegen? Hier das herzerweichende Warum? — warum mußte das geschehen? — warum mußte der eifrige Blindenhilf des Todes so bald über diese kaum erst erblühte hoffnungsvolle Blume dahinwehen? — warum mußte die Krone unsres Hauses abfallen? — warum mußte diese rüstige, eifrige Hand erkalten, ehe sie ihr vielversprechendes Werk vollbracht? . . . Dort neben der erneuten Erwägung: Wohl ihm, er hat erduldet! die erneute Frage: Warum mußte er so unsäglich leiden, ehe er die ersehnte Ruhe fand? Hier Thränen innigen Dankes unter die Thränen der bänglichen Besinnung gemischt, des Dankes für die diese Liebe, die hier begraben liegt, aber nicht vergessen ist. Dort Thränen der bitteren Reue über begangenes Unrecht, das zu spät eingesehen ward, das nicht mehr abgehoben, nicht wieder gut gemacht werden konnte. Weß soll ich euch trösten? So fragt auch Neue wie so oft schon das trauernde, das bebende Herz. Doppelt unglücklich und tief beklagenswerth sie Alle, die heute zu keiner oder doch zu keiner befriedigenden Antwort auf diese Frage gelangen können, die heute trauern und klagen und weinen als solche, die keine Hoffnung haben. Aber gibt es denn überhaupt eine befriedigende Antwort auf diese Frage? Gibt es einen wirksamen Trost für die Friedhoffspilger, für die Leidtragenden des Todtensonntags? Ja, Gott sei Dank, es gibt einen solchen Trost für Alle, die willig und läßig sind, heute im Glauben und im Glauben an das Grab aller Gräber zu treten, dahin sie die Kreuze auf den Gräbern des Friedhofs und so manchen Inskript auf den Grabdenkmälern, dahin sie auch das gestern und heute an den Eingängen des Friedhofs ausgeheilte Flugblatt weist: an das offene Grab des Getrugenen, aus dem heraus die frohe Botschaft klingt: „Christus hat dem Tode die Macht ge-

nommen und das Leben und sein unbergängliches Wesen ans Licht gebracht — der Tod ist verschlungen in den Sieg, Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus, den Auferstandenen!“ — Im Lichte der Osterjonne am offenen Grab des Heilandes lösen sich die düstern Räthsel, die sich an die Gräber draußen auf dem Friedhof knüpfen, verkündet sich unser Schmerz um die lieben Dahingegangenen zu der christlichen Trauer, die das thranende Auge vom Dunkel des Grabes hoffnungsgewiß aufhebt zu den lichten Höhen des ewigen Friedens und der ewigen Freude, da „Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen und der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen.“ — Vor ungefähr Jahresfrist sind in der Nähe von Thessalonich zwei Säрге ausgegraben worden, der eine aus der heidnischen, der andere aus der christlichen Zeit jener Gegend. Der eine trägt die Inschrift: „Im Tode keine Hoffnung.“ der andere die Inschrift: „Christus ist mein Leben.“ Siehe da den tief einschneidenden Unterschied zwischen denen, die von den Gräbern ihrer Lieben aus den Weg zum offenen Grab des Auferstandenen finden, und denen, die diesen Weg nicht finden oder nicht finden wollen, wie leider viele auch in unsern Tagen. Hier Hoffnungslosigkeit, Ratlosigkeit, Trostlosigkeit — dort zuverlässige Hoffnung trotz herzlicher Trauer und heißer Thränen. — Doch vergessen wir heute auch den Weg zu noch einem andern Grabe nicht, — den Weg an unser eigenes Grab. Memento mori! „Bedenke Mensch dein Ende, bedenke deinen Tod!“ Daran gemahnt uns gleichgültig der heutige Tag. „Aus den Gräbern ruft's herfür: Heute mir und morgen dir!“ — Achten wir wohl auf diesen eindringlichen Mahnruf, den der Tag der Todten und die Stille der Todten an uns, die Lebenden, richten, und beherzigen wir seine heilsame Botschaft, die sich kurz zusammenfassen läßt in das wegen seiner Form oft verspottete, aber nicht bekömmlicher sehr ernste und bedeutungsvolle Wort Ch. F. Gleris: „Bebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben!“ — „Wir haben ohne Glauben und Weihe getrauert um unsere Todten“, hat einmal Jemand sehr treffend geäußert, „wenn wir nicht aus dem Schmerz um sie wieder aufgestanden sind zu neuem Leben, selber geweiht und vertieft und selber bekräftigt.“ Möge uns denn die Feier des Todtensonntags nicht bloß frischen Trost, sondern auch neue kräftige Anregung bringen, uns auf uns selbst zu besinnen und inne zu werden, wie viel uns noch fehlt an der innern Reife für die Ewigkeit und wie sehr sich unser Herz und Leben noch wandeln muß, soll unser Erdbesein kein verfehltes sein. — Gehen wir zum Schluß noch an zwei Gräber, die auf einem niederbairischen

Friedhofe hart bei einander liegen. Jedes von beiden hat einen Grabstein; aber auf keinem der beiden Grabsteine steht der Name der darunter begrabenen Person, sondern auf jedem steht nur ein einziges Wort: „Vergeben“ auf dem einen, „Bergeben“ auf dem andern. Wie ähnlich dem Wortlaut nach und doch wie abgrundtief verschieden sind diese beiden Worte! — Unter dem Grabstein mit der Aufschrift „Bergeben“ ruht, wie erzählt wird, eine Frau, die aus angelegener Lebensstellung, aus Glüd und Glanz durch schwere Verschuldung von Stufe zu Stufe bis in den Kerker sank, dort jedoch ihren Gott und Heiland, ihren Frieden und Halt wiederfand und nachher noch lange Jahre zum Segen ihrer Familie in rechtschaffenem Wandel lebte und wirkte, und deren letzter Wunsch auf Erden, es war, daß man auf ihr Grab nur dies eine Wort schreiben solle: „Bergeben“. — Der unter dem andern Grabsteine mit der Aufschrift „Bergeben“ ruht, ist unbekannt — und doch auch wieder nicht, denn sie heißen Legion, für die diese Grabchrift paßt. Unzählig Diejenigen, die vergessens gelebt haben, weil sie den höchsten Zweck ihres Lebens verkannt, weil sie nur „nach dem getrachtet haben, daß auf Erden ist, aber nicht nach dem, das droben ist, da Christus ist“; weil sie kein Erbarmen gehabt haben mit der ihnen innewohnenden unsterblichen Seele, die unruhig ist in einem Leben unter uns, bis sie in ihrem Gott und Heiland Ruhe gefunden hat. Was wird bereinst auf unserm Grabe stehen? J. F.

Derthiges und Sächliches.

Riesa, 19. November 1898.

— Zu den sechs Verkehrs-Inspectoren, welche ab 1. Januar l. J. den Betriebsdirectoren der Staatseisenbahnen unterstellt sein werden, sind, wie verlautet, bestimmt: Eisenbahnsenior Weber vom Verkehrs-Bureau der Generaldirection, Oberverwalter Leßker in Eger, sowie die Bahnhofsinspectoren Pöttig, Baugen, Teichmann, Dresden-Neuhald, Hertwig, Riesa und Pappsdorf-Hof. Nach Baugen soll Bahnhofsinspector Liebetraut von Kruzdorf versetzt werden.

— In der Zeit vor Weihnachten dürfen Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten und Privatbälle, auch wenn dieselben in Localen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, nur bis mit 18. December stattfinden. In diesem Jahre kann demnach nochmals am letzten Sonntag vor Weihnachten, da derselbe auf den 18. December fällt, öffentliche Tanzmusik abgehalten werden. Maskenbälle und Cosmische Bälle nur in der Zeit vom 7. Januar bis mit Fastnachts-Dienstag.

den 15. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr vor dem Königl. Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Riesa, den 19. November 1898.

Kluar Säger,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Versteigerung.

Dienstag, den 22. November 1898,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in Riesa, im Guts Nr. 4,

größere Vorräthe von Weizen- und Kleben, ungedroschenem Korn, Weizen, Hafer und Gerste, 1 Partie Spreu und Stroh, verschiedenes Ackergeräthe, 1 besetzte Dreifachmaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Kastenwagen 1 Wagen mit Ernteleitern, 1 Jauchenvolle, mehrere Kasten-Karren, 1 Partie Steinplatten, 1 alte Wäschrolle und 2 alte Kammern meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Dschay, den 18. November 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgerichte.
Kluar Richter.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren pp. für die Truppenküchen und das Bazartheil der Garnison Riesa auf die Zeit vom 1. Januar bis mit 30. Juni 1899 soll

Sonnabend, den 3. Dezember 1898, Vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer des Proviant-Amtes Riesa, Gartenstraße Nr. 6 öffentlich verdingen werden. Angebote sind bis zum Beginn des Termins versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Fleisch für die Garnison Riesa“ versehen, an das Proviant-Amt Riesa, Postoffice einzusenden.

Die Bedingungen liegen bei dem Proviant-Amt Riesa zur Einsicht aus.

Intendantur des XII. (R. S.) Armeekorps.

Im nächsten Jahre also bis mit 14. Februar, abgehalten werden. In einem Sonntage oder an einem Sonntagsabend dürfen denartige Vergnügen jedoch nicht stattfinden und es kann nur unter besonderen Umständen geschlossen werden. Die Abhaltung eines Radrennens an einem Sonntage von der Königl. Reichshauptmannschaft dispensationsweise gestattet werden.

Oschag, 18. November. In der gestern abgehaltenen 107ten Sitzung des Reichsvereins wurde u. A. auch die in nächstem Jahre bevorstehende Landtagswahl besprochen und dabei einstimmig beschlossen, an der Kandidatur des bisherigen Vertreters des Wahlkreises, Herrn Bürgermeisters Hartwig, festzuhalten. Wenn auswärts von gewisser Seite gewissenhaft zur Bekämpfung dieser Kandidatur angekreht wird, daß man in Oschag gegen eine Wiederwahl des Herrn Hartwig sei, weil die Bürgerschaft ihm lediglich im Rathaus oder nicht im Landhaus sehen wolle, so beruhe dies auf einer völligen Verkennung der Verhältnisse. (W. Bl.)

Döbeln, 18. November. In der am Dienstag Abend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde in Folge eines Beschlusses der Lehrerzöglinge und der Schullehrer die Aufhebung der Lehrergelöhner und der Schullehrer vom 1. Januar ab 1800 M., vom 55. Lebensjahre ab 3900 M. Das Anfangsgelohnte der Schullehrer ist von 900 auf 1100 M., und das Höchstgelohnte von 1400 auf 1500 M. festgesetzt worden. Die beiden Wächtermeister erhalten 1700 M. (Zeit 1500 M.).

Magden, 18. November. Gestern Vormittag führte der 26 Jahre alte Gutsbesitzer Emil Paul in Gämischen ein Pferd in die Schmiede und wollte es beschlagen lassen. Dasselbe schlug aus und traf den Mann in die Herzgegend, wobei er tot zur Erde niederfiel.

Leipzig, 18. November. Der König hat dem kgl. Photographen Hofmann durch das Kammeramt ein huldvolles Dankschreiben zugehen lassen für ein wohl gelungenes, in seiner Art wohl einzig dastehendes photographisches Tableau (Sammlung) zur Zeit des 25jährigen Regierungsjubiläums und 70. Geburtstag des Königs hier lebender Veteranen der Feldzüge 1849, 63/64, 66, 70/71, welches Hofmann dem Könige dieser Tage gesandt hatte. Das Tableau, welches 158 Veteranen in Brustbildform mit Namen, Berufs- und Regimentsbezeichnung trägt, hat inclusive der Verglasung und des prächtigen Rahmenes die rechteckige Größe von 150/200 Centimeter.

Röschendorf, 17. November. In drei Weinberggrundstücken in Röschendorfer Flur (in Linden) wurde neuerdings das Vorhandensein der Reblaus amtlich festgestellt; die üblichen Verbote zur Unterdrückung der Krankheit sind erlassen worden.

Dresden, 19. November. Der Thronfolger von Preußen ist gestern Abend mit Gefolge nach Berlin abgereist.

Hainichen, 17. November. Stadtrichterlich verfolgt wird seitens der Staatsanwaltschaft Freiberg ein anscheinend gemeingefährlicher Betrüger Namens Karl Bachmann, angeblich 1874 in Jandau geboren, welcher in Hainichen, sowie in der Gegend von Frankenberg, Saagen, Pilschen u. Pirnathenschwindeln betriebe hat.

Bittau, 18. November. Durch den Abends 8 Uhr 30 Minuten von hier nach Reichenau verkehrenden Zug wurde gestern auf dem Dorfstraßenübergange in Reibersdorf ein Bierwagen angefahren. Bei dem Anpralle ist der mit auf dem Bierwagen sitzende Bergmann Reusel so unglücklich herabgefallen, daß er von der Zugmaschine überfahren und sofort getödtet wurde.

Markneukirchen. In den Wäldern unserer Umgegend werden zur Zeit an verschiedenen Stellen ziemlich Mengen Preiselbeeren zweiter Ernte gefunden. Nach den Beobachtungen zeigen sich die Beeren jetzt namentlich dort, wo im Frühjahr die erste Blüthe durch Fröste zu leiden hatte.

Schneeberg, 17. November. Die hiesige Stadtgemeinde führt seit dem Jahre 1890 einen Proceß gegen den Besitzer einer Ringzylinderanlage in Auerhammer wegen Rauchschäden im Stadtwalde. Vom Königl. Landgericht Jandau ist jetzt in der Schadensersatzungsaklage ein Urtheil ergangen, durch welches die Beklagten allenfalls zu Steuern, Zinsen und Kosten verurtheilt werden. Die Beklagten haben wieder Berufung beim Königl. Oberlandesgericht eingelegt.

Reichenbach i. B. Unter großen Schmerzen ist hier ein vierjähriger Knabe gestorben. Bei der ärztlichen Section der Leiche fand man einen im Darm verweilenden Ruzfäher, den der Knabe vor Monaten verschluckt hatte.

Leisnig, 17. November. Im Stadtgemeinderath machte Bürgermeister Hoff die erfreuliche Mittheilung, daß der eben fertig ausgearbeitete Haushaltsplan, trotzdem, daß die diesjährige Cirquartierung der Stadt ca. 2500 M. Kosten verursacht, und ungeachtet mancherlei nöthig gewordenen Auswendungen gefaßt wurde, für das Jahr 1899 vom 9fachen auf den Schaden Steuerzahler herabzugeben.

Leipzig, 19. November. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts findet heute der Proceß gegen den Örtner Franz Jakob de Cq statt, der beschuldigt ist, Schriftstücke, Aufzeichnungen u. dergl. Geheimhaltungen im Interesse der Sicherheit des deutschen Staates erschaffen zu haben. Anderen mitgetheilt zu haben (Verbrechen gegen §§ 1 und 3 des Gesetzes vom 3. Juni 1893). Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Staatspräsident Trempin. Die Anklagebehörde vertritt Oberstaatsanwalt Hamm. Die Verteidigung führt Justizrath Hoyer. Der Angeklagte, mit dem zum Theil mittelständischen Colmetiers verhandelt werden muß, bestritt schuldig zu sein. Major Brand und Major Bayer vom preussischen Kriegsministerium sind als militärische Sachverständige erschienen.

Leipzig, 19. November. Gestern Vormittag gegen 1/2 9 Uhr wurde wieder in L. Schloß der 1 1/2 Jahre alte Sohn des Hauptm. Schnell, Otto Schnell, von einem Ro-

twagen angefahren und sofort getödtet. Dem unglücklichen Knaben, der man in die nahe gelegene eiserne Wohnung brachte, war durch den Knauer das Köpfchen eingedrückt worden. Das Kind wußte von der Seite aus, nicht vor dem Motorwagen, noch über die Straße laufen, wobei es der Wagen erfaßte. — Des Weiteren fand im Krankenhaus jener Ratharbeiter Franke, welcher an der Ecke der Elisen- und Schenkerstraße von einem Straßenbahnwagen überfahren worden war und einen Schädelbruch erlitten hatte. — Ein recht betrübender Jagdunfall ereignete sich auf der Jagd des Herrn Rittergutsbesizers Joseph in Dierendorf. Aus einem bisher unangefährten Grunde entließ sich zur unregelmäßigen Zeit das Gewehr des Herrn Major v. Basse-Bischoff. Die ganze Schrotladung traf den ca. 60 jährigen, als Treiber dienenden Rauer Koch aus Brunnis, ihn schwer verwundend. Der Arzt schätzte dem Verwundeten 29 Schrotlöcher aus der Wunde. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß Koch mit dem Leben davonkommt.

Leipzig, 18. November. Am Dienstag hielt die Vereinigung gegen Konsumvereine in Gemeinschaft mit dem Schutverband für Handel und Gewerbe eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Widmann gegen die Abhebung der Umsatzsteuer für Großbetriebe und Konsumvereine durch das Leipziger Stadtverordnetenkollegium sprach. Er forderte u. A. ein behördliches Verbot von Wirtschaftsvorrichtungen der Beamten und Lehrer und trat dafür ein, daß der Staat sich durch eine entsprechende Gesetzgebung des Mittelstandes annehme. Analog den Arbeiterengesetzen solle man auch Mittelstandsgesetze schaffen. Kaufmann Reinhardt theilte mit, daß die auf dem Kongreß der deutschen Schutzvereine für Handel und Gewerbe in Leipzig gebildete Kommission sich mit 9 von 10 Stimmen dahin entschieden habe, daß eine Besteuerung der Konsumvereine von Reichs wegen anzustreben sei, da es den Gemeinden nicht möglich sei, eine allgemeine Besteuerung einzuführen. An die Stadtverordneten wolle eine Masspetition gegen die Konsumvereine gerichtet werden. Die Versammlung einigte sich auf eine die Besteuerung der Konsumvereine und das Verbot der Beamtenvereine fordernde Resolution.

(Fortsetzung in der 3. Beilage.)

Im Tresor der Reichsbank.

(Aus dem Berliner Lokal-Anzeiger.)

Im Herzen des Berliner Großhandels, am Hausvogteiplatz, erhebt sich der staatl. Reichsbankpalast. Von Friedrich dem Großen 1765 als preussische Bank begründet und 1876 in den Dienst des Reiches gestellt, hat die Reichsbank Erfolg auf Erfolg zu verzeichnen. Der Gesamtumsatz der 1876 noch 37 Milliarden Mark betrug, hob sich 1882 auf 57, 1890 auf 109 und erreichte 1897 die Höhe von 143 Milliarden. Die Solubilität der Bank, ihre unbedingte Zuverlässigkeit ist sprichwörtlich. „So sicher als auf der Reichsbank!“ heißt es, wenn bezeichnet werden soll, daß eine Sache nach menschlichem Ermessen ohne jedes Risiko ist. Die Bank hat aber auch den ersten Grundsatze jedes realen Kaufmanns, eine Deckung der Verbindlichkeiten vorbereitet zu halten, in vollem Maße abspiziert. Eine ihrer vornehmsten durch das Gesetz vorgeschriebenen Pflichten besteht darin, für den Gegenwerth der im Umlauf befindlichen Banknoten durch bare Münze zu sorgen. Während der letzten 22 Jahre waren nun durchschnittlich 85 pCt. der ausstehenden Banknoten durch die Metallvorräthe gedeckt; in einem Jahre waren sogar mehr als 100 pCt. bares Geld vorhanden.

Die Reichsbank betreibt einerseits die ihr gesetzlich gestatteten Geschäfte des Bankiers, übt aber dann auch in größtem Maße die Thätigkeit als Verwalterin offener und geschlossener Depots in ihrem Comptoir für Werthpapiere aus; ihm galt meine erste Visite. Die große Anzahl der Damen, welche sich an den Schaltern dieses mit allen Erfahrungen der modernen Technik ausgestatteten Geschäftsbauwerks drängen, um Werthpapiere zu hinterlegen oder zu empfangen, fiel mir besonders auf. Mit einer gewissen Schadenfreude mußte ich daran denken, wie gern wohl diese sehr geschätzten Kundinnen der Bank einen Blick in den tiefen unterirdischen Schrein werfen würden, die ihre Depots verschluckt. Berges löge Mühe nur hin und wieder darf ein Sonntagskind in diese Räume eintreten. Mein lebenswüthiger Führer geleitete mich an das weiße Gitter, welches die Büreauräume von der unterirdischen Schatzkammer scheidet. So streng wird hier die Kontrolle gehandhabt, daß nur die im Tresor unmittelbar beschäftigten Beamten Zutritt finden. Diese Bestimmung wird schon aus Rücksicht auf die persönliche Verantwortlichkeit der Beamten peinlich durchgeführt. Denn jeder Angehörige der Bank ist für ein durch sein Verschulden entstandenes Versehen haftbar. Durch eine halbgeopanzerte Thür, deren Stärke diejenige eines Weichschranke größter Dimension noch um einige Centimeter übersteigen würde, treten wir ein. Der Eindruck ist ein durchaus freundlicher. Die Luft zeigt sich von erfrischender Reinheit dank vorzüglicher Ventilation. Das durch die Fenster des Untergeschosses einfallende Licht würde jedoch kaum ausreichen, wenn der elektrische Strom nicht Erfolg leisten würde. Im milden Schine der Lampen glängen die weiß gefirnishten Schränke, zur Zeit 393, in welchen die Depots niedergelegt sind. Es ist überflüssig zu sagen, daß jedes dieser eisernen Möbel mit den raffinsten Schließvorrichtungen versehen ist; nur von zwei Köstlichen gemeinschaftlich kann der Schrank geöffnet werden. Im Tresor des Comptoirs für Werthpapiere ruhen zur Zeit nicht weniger als 266 000 offene Depots mit einem Nennwerth von rund drei Milliarden Mark; die Zahl der verschiedenen Effectengattungen beträgt 3800. Nun ist es nicht allein die Aufgabe des Comptoirs, die Papiere in sicherer Obhut zu halten, sondern auch die Zinsen bezw. Dividenden für die Empfänger zu erheben; die Summe dieser Zinsentheile betrug im letzten

Jahre die Reichsbank von 107 Millionen Mark. Man wird erkennen, daß die Verwaltung eines so ungeheuren Effectenbestandes nur durch ganz besondere Vorrichtungen und Controlmaßregeln zu ermöglichen ist. Es werden drei Gruppen von Werthpapieren seitens der Treasordverwaltung unterschieden: Bonds, Eisenbahn und industrielle Papiere. Jede dieser Abtheilungen hat ihre besonderen Schränke; diese sind wiederum nach den Anfangsbuchstaben der Effecten geordnet. Da deren Namen von außen angeschrieben sind, so ist der jeweilige Aufenthalt eines Werthpapiers sofort zu bestimmen. Ueberdies sind im Innern der eisernen Behälter die Namen nach Lage der Bücher noch besonders verzeichnet, so daß alle Anhaltspunkte für die schnelle Auffindung gegeben werden. Eine weitere Sorge der Treasordverwaltung ist die Fälligkeit der Zinscoupons, da jeder Besitzer rechtzeitig den Genuß seines Geldes verlangt. Nun haben aber die 3800 verschiedenen Effectengattungen keineswegs denselben Fälligkeitstermin; es giebt unter ihnen mehrere Spielarten mit zwanzig und mehr verschiedenen Fälligkeiten. Das hier mit der größten Accurateste gewirthschaftet werden muß, wenn nicht Versehen vorkommen sollen, liegt auf der Hand. Im Tresor selbst geben die an den Schränken angeschriebenen Verfalltage einen guten Wegweiser; überdies sorgt die im ersten Stockwerk befindliche, von der eigentlichen Treasordverwaltung unabhängige Zinsvertheilungsstelle für eine ausgezeichnete Control. Während im Treasorraum jede Effectengattung eines Hinterlegers in eigener rother Mappe im Schreine ruht, ist an der Controlstelle für jeden Depositenbesitzer ein besonderes Aktienstück vorhanden, so daß auf Grund desselben eine Revision seines Bestandes sofort ausgeübt werden kann. Die Arbeit an den Werthpapieren im Treasorraum werden durch eigens bestimmte Kassierer, Assistenten, Kassendienter und Geldhüter vorgenommen. Wenn nun der Capitalist gewöhnlich mit der Couponserie in der Hand dazugestellt wird, trifft dieses Bild auf die Arbeiten in der Reichsbank nicht zu. Die behutsame Trennung der Coupons wird hier durch ein scharfes, temponähiges Abreißen mittels des Winkelhebel erreicht; wie das dünne Laub von den Zweigen, so raschelt der Novembercoupon unter den Händen des Reichsbankkassendienters vom goldenen Effectenbüchlein. Diese Operation wird in den Nebenräumen des Untergeschosses vorgenommen; die abgetrennten Coupons, sowie die etwa aus dem Tresor verlangten Effecten reisen dann mittels Fahrstuhls an ihren Bestimmungsort in die Oberwelt. Sind nach Geschäftschluß sämtliche Arbeiten vollendet, so durchschreitet der Aufsicht führende Beamte prüfend die Räume. Die Fenster werden geschlossen; das heißt eine Geldschranke für schweren Colliers schließt sich vor jede Oeffnung. Sobald dies geschehen ist, kann der Verschluß nur durch zwei Beamte genau wie bei den Geldschranken, geöffnet werden. Was menschlicher Scharfsinn gegen Einbruch und Feuergefahr erfunden konnte, ist also geschehen. Daß diese enorme Arbeitlast der Effectendverwaltung fruchte trägt, erhebt aus dem Profite: es sind für Gebühren u. im Vorjahre 2 184 000 M. vereinnahmt worden. Die nächsten Jahre werden voraussichtlich eine erhebliche Steigerung bringen, da die Vornahme der Neuordnung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches ausdrücklich vorgeschrieben, daß die den Minderjährigen gehörigen Inhaberpapiere fortan nur bei der Reichsbank oder bei einer amtlichen Hinterlegungsstelle hinterlegt werden dürfen.

Nach einem kurzen, wehmüthigen Wechsle von den drei Milliarden Depots verspürte ich Appetit auf etwas gute courante Münze. Ich schritt also nach der Hauptkasse der Reichsbank hinüber, der Münzung des goldenen Stromes, in welche sich so viele Nebenflüsse ergießen. Es schien mir nicht passend, den Herrn Hauptcassierer zu fragen, ob er heute gut bei Caffe wäre, nachdem ich heute unter der Hand gehört hatte, daß unter seinem Protectorate der 7. October vorigen Jahres ein schwarzer Tag in den Annalen der Reichsbank gewesen sei. An diesem unglücklichen Kalendertage waren nämlich „nur“ 748 188 000 M. courantfähigen deutschen Metallgeldes vorhanden, sonst aber kann erstrecklicher Weise durchsichtlich mit einem täglichen Cassenbestande von 872 Millionen Mark harter Münze gerechnet werden. Nun eilte ich mir der Einblick in ein mit Stahlpanzerthüren gesichertes Gewölbe, in welchem allezeit ungetrübte Heiterkeit herrscht, da barer Geld bekanntlich laßt. Der erste Eindruck, den ich empfing, war der einer großen Baarenleiblage; auf hohen, offenen Wandregalen in langer Reihenfolge lagen Säcke und wiederum Säcken von den verschiedensten Größen und Citiquetten. Bald aber lernte ich die Farben der Reichsbank unterscheiden: Das Kupfergeld wird braun, Nickel blau, Silber weiß und Gold roth gezeichnet. Mein Mentor rechnete mir mit jabelhafter Geschwindigkeit vor, daß das Regal, vor welchem wir jetzt stehen, etwa 2 Millionen Mark in Gold enthält. Während unserer Unterhaltung kommen und gehen die Geldhüter, werden die Geldsäcke in eisernen Korren aus den Bücherstaben an die Regale herangebracht. Ein enormer Posten Scheidemünzen wird eingeliefert; die Besitzer erhalten vorläufig ein Anerkenntniß über den Empfang, der Gegenwerth steht ihnen in einigen Tagen nach Prüfung des Inhalts zur Verfügung. Hierbei sei erwähnt, daß die große Straßenbahn wöchentlich nahezu 90 000 Mark, und zwar ausschließlich in Nickelstücken der Reichsbank zum Umlauf einleitet. Einer der eisernen Weichschranke wird geöffnet; es glänzt und glänzt von ungemünztem Golde. Ich halte einen mehrstündigen Barren in der Hand, das Pfund zu 1392 M. gerechnet, stellt eine hübsche Summe dar. In den Schränken liegt eine starke Portion ausländischer Goldmünzen, zum Theil sehr seltene Exemplare, die entweder in deutsche Reichsmünze ausgeprägt oder weiter verkauft werden. Die für den Tagesgebrauch bestimmten Reichsbanknoten und Reichscassenscheine haben dort ebenfalls ihren Platz. Welche Beträge von der Bankwelt consumirt werden, geht daraus hervor, daß an einem

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Mit heutigem Tage habe ich in **Riesa, Bettinerstraße 9**, am Hause des Drogisten Herrn H. Erdmann einen
2. Schankkasten selbstgefertigter Graveurarbeiten
 ausgestellt. Es wird gebeten, genau auf meine Firma zu achten und mich nicht mit Zwischenhändlern, welche durch schwindelhafte Annoncen Reclame zu machen suchen, zu verwechseln.
 Mein Atelier befindet sich: **Kastanienstraße 51, vis-à-vis Stadt Dresden.**
E. W. Haenelt, Graveur.

Um Irrthümern vorzubeugen!

Städtischer Verein zu Riesa.

Montag, den 21. November, Abends 8 Uhr im **Rathskeller**

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes.

2. Stadiverordneten-Ergänzungswahl betr.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 der Vorstand.

Infolge gesetzlicher Sonntagsruhe ist morgen zum Todtensonntag mein photographisches Geschäft geschlossen.
 Hochachtungsvoll **Otto Wörner, Photogr.**

Alono u. Carlotta Gassner!?

Dampf färberei und chem. Waschanstalt

Parkstrasse 8. **Wilhelm Jäger, Riesa,** Parkstrasse 8.

Chemische Reinigung nach pat. Verfahren (D. R. P. Nr. 87 274) für Garderoben und Stoffe jeder Art, insbesondere für Ball- und Gesellschaftskleider, Uniformen und dergl.

Färberei für seidene, wollene und baumwollene Stoffe.

Wäscherei und Spannappretur für Gardinen.

Decatur für Damenkleiderstoffe.

Waschen, Färben und Kräuseln von Schmuckfedern, Federboas, Besätzen etc.

Arthur Döring,

Neu eröffnet. **Riesa a. Elbe** Entsprechend vergrößert.

Weinhandlung mit Weinstuben.

Hiermit gestatte ich mir ganz ergebenst bekannt zu geben, daß ich mit heutigem Tage neben meinem bisher betriebenen **Restaurant mit Café und Concertsaal** eine

Weinhandlung

eröffnet habe. Die Weine entstammen in der Hauptsache der Firma **Peter Wilhelm Kern**, Weingroßhandlung und Weinbergbesitzer in **Rüdingen**, sind von anerkannter Güte, vorzüglicher Qualität und wird für Reinheit derselben garantiert. Proben vom Lager stehen jederzeit zur Verfügung und bin ich in die Lage gesetzt, beim Verkaufe außer dem Hause **Eingradspreise** berechnen zu können. **Schoppenweine** verzapfe vom **Faß** und gebe dieselben auch **literweise** ab.
 Zudem ich noch die aufmerksamste und constanteste Bedienung in meinem Geschäft zusichere, bitte ich bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll

Arthur Döring.

Specialgeschäft für Fleischerei-Geräthe

Kurt Dombois, Schützenstraße 9.

Bau- und Maschinenschlosserei,

Dampfschleiferei,

Reparatur-Werkstatt.



Joppen, Joppen!

Größte Auswahl.

Sohenzollernmäntel, Ueberzieher,

Pyjeks

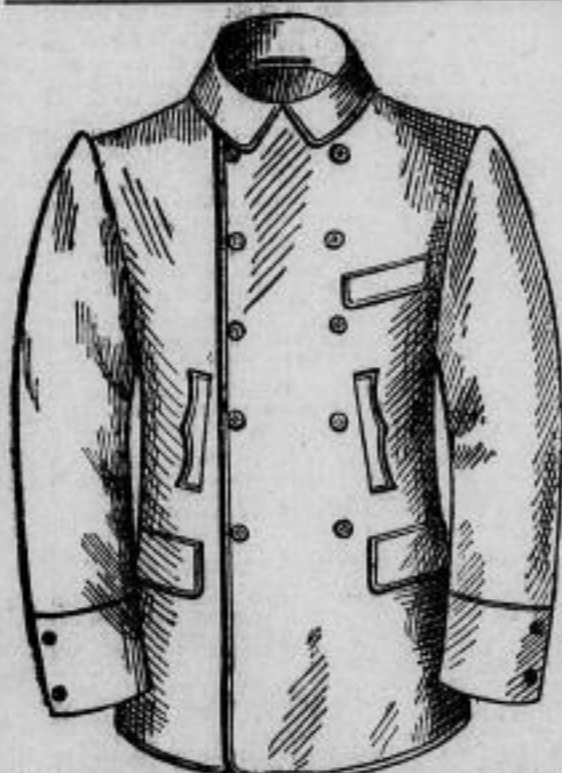
für Herren, Jünglinge und Knaben, sowie

ganze Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen und Westen

in soliden, dauerhaften Qualitäten zu billigsten Preisen bei

Franz Heinze,

Schneidermeister, am **Albertplatz.**



Cementwaaren-Fabrikation und -Handlung

von **C. A. Dürichen Nachfolger, Riesa,**

Elbstrasse 1,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller im Baufache vorkommenden Arbeiten.

Handflurplatten in größter Auswahl

Portland-Cement im Ganzen und Einzelnen

Seine Verlobung mit

Frau Laiba verw. Delitzsch

geb. Thiele

beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Truppenübungsplatz Zeithain, im November 1898

Thiele,

Feuerwerks-Premierlieutenant bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Zeithain.

Herzlichsten Dank sagen allen Denjenigen, welche uns zu unserer **silbernen Hochzeit** mit sinnigen Gratulationen und Geschenken beehrten.

Riesa, den 16. November 1898.

Franz Berger, Postkassner und Frau.

Schöne Speisekartoffeln,

alte sächsische Zwiebel, sogenannte **Clojner**, gut verlesen, sehr mehlsreich, im Ganzen und Einzelnen empfiehlt billigst **H. Stadisch,** Schloßstraße 19.



Gratis und franco.

Bevor Sie Ihre Weihnachts-Einkäufe machen, verschreiben Sie sich den Catalog der **Winterschen Buchhandlung, DRESDEN, Galeriestrasse 8.** Sie kaufen daselbst alle Bücher herabgesetzt mit viel Geldersparnis.

Echt schwed. Original-Gabelbissen, schwed. Appet. Sil. Frühstücksheringe, Neu: Norweg. ger. Gardinen in Del empfing **Felix Weidenbach.**

Bestellungen

auf das demnächst zur Ausgabe gelangende Werk

Bismarck,

Gedanken und Erinnerungen,

2 Bde., geb. M. 20.—

nimmt entgegen

Joh. Hoffmann, Buchhandlung.

Roth- und Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt **Ferdinand Schlegel.**

Erdbeerschlagsahntorte, Nusstorte mit Schlagsahne, Macronen u. Mandelberge u. Spähne, Windbeutel und Crèmeschnitten.

! Baumkuchen!

! Bismarck Eiche!

Spitz- und Pfannkuchen

mit versch. Füllung,

Rädergebäckenes u. a. m.

empfiehlt

A. Hartmann,

Kastanienstr. 15.

Rathskeller.

Deute, sowie jeden **Sonnabend** Schweinsknöchel m. Vogtl. Klößen, **Pilsner** aus dem Bürgerl. Brauhaus **Pilsen** Tucherisches **Bairisch**, sowie **Rieser Schlosalagerbier.**

Radfahrer.

Alle Herren, welche sich noch an dem neuzugründenden **Radfahrer-Verein** beteiligen wollen, werden gebeten, **Samstag, den 20. d. M.,** Nachmittags 8 Uhr sich im **Schützenhaus** einzufinden. An alle geeigneten Herren die Bitte, **volizählig** zu erscheinen.

Montag I., Mittwoch II. Übung.

Hierzu 3 Beilagen und Nr. 46 des **Erntepflüger** an der **Elbe.**

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Wietrich in Nießau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Nießau.

Nr. 268.

Sonnabend, 19. November 1898, Abends.

51. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Sind die kaiserlichen Konservativen Agrarier?
Diese Frage beantwortet das „Vaterland“, das Organ des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen folgendenmaßen: „Es ist in neuerer Zeit Mode geworden, die Konservativen, um sie bei den Wählern anzuschmeicheln und in den Verdacht einer volksfeindlichen Gesinnung zu bringen, schließlich als „Agrarier“ zu bezeichnen. Agrarier aber, so sagt man, sind Menschen, die als einseitige Vertreter lediglich landwirtschaftlicher Interessen dem arbeitenden Volke die notwendigen Lebensmittel, namentlich Brod und Fleisch, verschaffen und dadurch zur „Bereicherung des Proletariats“, wie die Sozialdemokratie es zu nennen beliebt, in erster Linie beitragen. Ob es Agrarier in diesem Sinne wirklich giebt, lassen wir dahingestellt, sollte es aber doch der Fall und das Ganze nicht bloß ein Pöppel sein, um von der Wahl konservativer Abgeordneter abzuschrecken, nun so sind wir Agrarier in diesem Sinne allerdings nicht. Versteht man das Wort Agrarier jedoch richtig, und sieht man darin Politiker, welche die berechtigten Interessen der Landwirtschaft vertreten wollen, so nehmen wir gar keinen Anstand, uns als solche zu bekennen, ja wir räumen uns dieses unseres „Agrarierthums“ sogar. Der Ackerbau ist die Grundlage alles staatlichen Lebens; auch der moderne Staat kann seiner nicht entbehren, wenn er nicht über kurz oder lang zu Grunde gehen soll. Den bäuerlichen Stand gesund und lebenskräftig zu erhalten, muß daher eines jeden Staates erste Sorge sein. Ganz besonders notwendig ist dies in einer Zeit, wo infolge des Zusammenstießens verschiedener Umstände der heimliche Ackerbau fast überall in einer recht gefährlichen Lage sich befindet, in einer Lage, aus der sich der Landwirth durch Selbsthilfe allein kaum mehr retten kann. Dann hat der Staat und haben die staatsverhaltenden Parteien allerdings die Pflicht, für die Befreiung der landwirtschaftlichen Nothlage in besonderer Weise einzutreten und, soweit möglich und möglich, auch auf dem Wege der Gesetzgebung ihre Thätigkeit zu betreiben. Die konservativen Parteien würde sich nicht als die staatsverhaltende Partei schlechthin bezeichnen dürfen, wenn sie nicht in diesem Sinne die bäuerlichen Interessen mit aller Kraft und allem Eifer wahren wollten. Sind wir also in diesem Sinne Agrarier, so sind wir doch weit davon entfernt, darüber die Bedürfnisse der übrigen Erwerbsstände zu vernachlässigen. Die konservativen Parteien hat sich vielmehr, wie ihr Programm klar und deutlich ausspricht, die gleichmäßige Vertretung aller Stände und Erwerbsklassen als Aufgabe gestellt. Mag die Landwirtschaft immerhin wie das Aestche so auch das notwendigste aller Gewerbe sein, das einzige ist sie nicht. Neben der Landwirtschaft steht als gleichberechtigter Faktor die Industrie, und zu beiden gesellt sich der Handel, der zwischen beiden gewissermaßen vermittelnd, indem er den Absatz der heiderseitigen Produkte herbeiführt. Alle diese Erwerbszweige bedingen und ergängen sich gegenseitig und verdienen und verlangen daher auch gleichmäßige Berücksichtigung, wenn die Wohlfahrt des Vaterlandes und aller seiner Bürger dabei bestehen soll. Und diese Aufgabe einer gleichmäßigen Vertretung der Interessen der verschiedenen Erwerbsarten kann auch bei allerzeit vorhandenem gutem Willen sehr wohl gelöst werden. Denn Landwirtschaft und Industrie, bezw. Handel, sind nicht, wie gewissenlose Hege, die wegen ihres persönlichen Vorteils Zwietracht zu säen und den Frieden im Staate zu stören sich bemühen, und vorganzeln, sich ausschließende Gegensätze, sondern ihre Interessen sind unidbar mit einander verknüpft. Wo scheinbare Gegensätze sich ergeben, da kommt es nur darauf an, die gegenseitigen Ansprüche gerecht gegeneinander abzumessen und auf ihr richtiges Maß zurückzuführen und damit aber einen Ausgleich herbeizuführen, bei dem schließlich beide Theile bestehen können. Diese Aufgabe haben die Regierung und die politischen Parteien, insbesondere auch unsere, die konservativen Parteien, die sich dieser ihrer Pflicht denn auch immer bewußt gewesen ist. Auf die oben aufgeworfene Frage aber: Sind wir Agrarier? werden wir antworten, daß wir es zwar sind in dem Sinne, daß wir es für unsere Pflicht halten, auch für die Interessen der Landwirtschaft in unserem Lande mit aller Treue und allem Eifer einzutreten, daß wir uns aber in gleicher Weise auch der Pflicht bewußt sind, für die Blüthe von Handel und Industrie in unserem Lande zu sorgen. Summ culque, Jedem das Seine!“

Deutsches Reich. Das preussische Staatsministerium trat gestern Nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenhausen zu einer Sitzung zusammen. Wie gemeldet wird, soll die lippeische Angelegenheit zur Berathung gestanden haben. Von anderer Seite wird die Sitzung des Staatsministeriums mit dem Gesichtswort, betreffend den Schutz der Arbeitswilligen, in Verbindung gebracht. Die Differenz, die ursprünglich über die Frage obwaltete, ob die Verschärfung auf dem Gebiete der Gewerbeordnung oder auf dem Wege des Strafgesetzes eintreten sollte, scheint beglichen und im Sinne des ersteren Weges entschieden zu sein. Auch die Besprechung, welche der Staatssekretär v. Poladowsky gestern im Reichstagsamt hatte, wird mit der Gestaltung dieser Vorlage in Verbindung gebracht.
In Berlin hat der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken und der Deutsche Frauenverein für die Ostmarken am Freitag eine Dismarck-Gedenkfeyer abgehalten. Nach dem musikalischen Theil hielt Professor Dorf Kohl aus Chemnitz die Gedenkrede, in welcher er u. A. sagte, Deutschland leide vor Allem an einem Mangel an nationalen

Gefühlen und der Kosmopolitismus sei von Alters her eine Krankheit Deutschlands gewesen. Wenn es jetzt so schwer gelinge, Polen zu germanisieren, so liegt die Schuld an einer falschen Sentimentalität und an dem Mangel eines festen Auftretens fremden Elementen gegenüber. Der Deutsche leide an der Neigung zur Kritik und Ungenügsamkeit und gerade diese unfelige Leidenschaft habe auch Bismarck vielfach die Ausföhrung seines Werkes erschwert. Ein gewisser Doktrinismus, unter dem auch unser Parteilohes leide, fördere diesen Fehler. Deutschland müsse aber nicht nur seine Fehler ablegen, sondern auch Tugenden anzunehmen suchen, und da stehe Bismarck seinem Vaterland als leuchtendes Vorbild vor Augen. Der Redner rühmte nun in bereicherter Weise die hervorragendsten Tugenden Bismarcks, seine Wahrhaftigkeit, den Muth der Verantwortlichkeit, sein strenges sittliches Bewußtsein, seine Frömmigkeit und die daraus erwachsende Demuth und seine Selbstlosigkeit. Der Redner schloß dann mit dem Gelübde der Treue, indem er ihm nachrief: „Dob Dank du Treuer, schlafe sanft in Frieden.“

In welcher Weise der Kaiser in Jerusalem die engen, heißen Straßen passirte, welche ein Meiden oder Fahren nur an wenigen Stellen gestatten, wird in der „Alln. Volksztg.“ wie folgt geschildert: „Vor uns marschirte stets im Ganzenmarsch eine lange Kette bester türkischer Infanteriesoldaten mit zwei Trompetern an der Spitze, welche einträgliche Signale bliesen. Die Soldaten sperrten die Eingänge zu den Häusern und Seitengassen ab, bis der Kaiser vorbei war. Unmittelbar vor dem Kaiser ging der Pascha von Jerusalem mit mehreren hohen türkischen Offizieren und Beamten, dicht hinter dem Kaiser marschirten stets zwei Leibgarde des Sultans in Uniform mit gelademem Gewehr und aufspritzendem Bajonnet, schwarzbärtige, verwegene aussehende Gesellen, welche dem Sultan mit ihrem Kopfe für die Sicherheit des Kaisers haften; man sah es den beiden an, daß sie den Erbfeinden, der auch nur Nieme machen wollte, an den Kaiser heranzutreten, ohne Federlesen niederstrecken oder über den Haufen schiefen würden. Wenn der Kaiser fuhr, dann fuhrten die beiden türkischen Leibwächter im nächsten Wigen hinter dem Kaiser; wenn er ritt, dann ritten sie hinter ihm her, sie folgten ihm wie ein Schatten, beständig das Gewehr schußbereit in der Hand und die am Wege stehenden Menschen ins Auge faßend. Der Kaiser trug stets die gelbe, allgemein bekannte Tropenuniform mit weißem Staatsmantel darüber, in der Rechten eine strotzende Reitgerte. Im Kaiserlichen Gefolge trugen stets zwei Kaiserliche Leibgarde an hohem Langschafte die Kaiserliche Standarte und die persische König-Standarte.“

Der „Allg. Rundschau“ geht aus Detmold folgendes Telegramm zu: „Gegenüber den Erörterungen in der Presse, auf welche Weise die Schweden Sr. Erlaucht des Grafen Regenten an Sr. Majestät den deutschen Kaiser und an die deutschen Bundesfürsten zur Kenntniß der Redaction des „Neuen Wiener Tagblattes“ und damit in die Oeffentlichkeit haben gelangen können, steht sich das unterzeichnete Staatsministerium zu folgender Erklärung gebrungen: Den Veröffentlichungen des „Neuen Wiener Tagblattes“ stehen sowohl Sr. Erlaucht der Graf-Regent und höchstseiner Familie, als auch der Hof und die lippeische Staatsregierung durchaus fern. Die Bekanntmachung ist ohne Wissen derselben und entgegen der hier festgehaltenen Absicht der Reichsoeffentlichung erfolgt. Detmold, den 16. November 1898. Fürstlich lippeischer Staatsminister gez. Wiestel u. Wiskhan.“

Die Ausweisungen dänischer Untertanen mehren sich, wie man aus Hensbura schreibt, mit jedem Tage und schinen nunmehr auch auf die Opianten ausgedehnt zu werden. In der Gemeinde Stepping reisten über 20 dänische Dienstboten ab, welche ausgewiesen sind, oder denen ein Ausweisungsbefehl drohte. In Hadersleben wurde ein Oastwirth, Sälsewiger Opiant, ausgewiesen. Im Ganzen haben 200 dänische Untertanen bis jetzt das Land verlassen müssen.
Zur Abklärung der Kaiserreise wird der „Alln. Volksztg.“ aus Berlin gemeldet, den dortigen maßgebenden politischen Kreisen komme diese Abklärung nicht unerwünscht. Die Annahme sei nicht von der Hand zu weisen, daß für die jetzige Reise auch politische Gründe bestimmend gewesen seien. Jedenfalls könnte man heute sagen, daß der Verzicht auf den Aethioper nach Egypten Deutschland vor Berlegenheiten bewahrt habe.

Antliches Ergebnis der Reichstagswahl im Fürstenthum Schaumburg-Lippe: Es erhielten bei der am 14. d. M. vorgenommenen Stichwahl von 6816 abgegebenen gültigen Stimmen: Kammergerichtsrath a. D. Dr. Müller aus Berlin (freil. Volkspartei) 3742 Stimmen, Major a. D. Stroffer aus Herford (deutsch-com.) 3074 Stimmen. Müller ist somit gewählt.

Italien. Aus allen Theilen der Insel Sardinien werden wolkensbrunnartige Regengüsse gemeldet. Mehrere Brücken wurden fortgerissen. Die Felder stehen vielfach unter Wasser. Wie es heißt, sind in der Provinz Cagliari auch Menschen umgekommen. In den Küsten wüthete ein heftiger Sturm. Die ausgelassenen Schiffe mußten im Hafen Schutz suchen. In Saragossa, wo der Sturm achtzehn Stunden wüthete, stürzten mehrere Häuser ein.

Spanien—Amerika. Die „Times“ erfährt aus Washington: Die Regierung erhält beruhigende Informationen aus Paris. Die spanische Regierung will ihren Widerstand aufgeben. Am Sonnabend drückten die Verhandlungen über die Bedingungen der Abtretung der Philippinen beginnen. „Daily Chronicle“ erfährt über das Flottenprogramm Longs für Amerika, während der nächsten drei Jahre sollen 13

Kriegsschiffe für 40 Millionen Dollars gebaut werden Außerdem ist der Bau von 36 Torpedobooten und Torpedozerstörern befohlen.

Schweden. Die Forenbe-Dampfschiff-Gesellschaft hat den Postkontrakt für den 1. Mai gekündigt und stellt ihre Fahrten zwischen Malmö und Kopenhagen, welche für den Verkehr über die schwedisch-deutsche Dampferlinie von größter Wichtigkeit ist, ein. In Stockholm herrscht darüber große Aufregung in den davon betroffenen Kreisen; man betrachtet dies als offenen Bruch Dänemarks mit Schweden, besonders da die Zeit der Aulüftung so kurz ist.

Kirchennachrichten für Nießau mit Weiba.
Totensonntag (20. November) 1898.
In Nießau früh 8 Uhr Communion in der Trinitatis-Kirche (Pfarrer Friedrich) und um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebendortselbst (Diaconus Burthard). Abends 5 Uhr Communion in der Trinitatis-Kirche (Pfarrer Friedrich) und zu gleicher Zeit auch Communion in der Klosterkirche (Gemeinlicher Dienst).

In Weiba vorm. 1/9 Uhr Beichte und um 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Communion nach der Predigt (Gemeinlicher Dienst).

Am Totensonntag soll in allen Kirchen des Landes eine Collecte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande gesammelt werden.
Wochenamt vom 20. bis 27. November c. für Nießau Diaconus Burthard und für Weiba Pfarrer Friedrich.

Ev. Männer- und Jünglingsverein:
Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslocale.

Gesang des Kirchenchores.
Motette von Caroline Wichern: „Es sind die Zeiten dieser Zeit“ — Choral von Joh. Seb. Bach: „Wenn ich einmal soll scheiden“ —

Kirchennachrichten für Gröba.
Am Todensfest als zur Kirchenvision durch Herrn Sup. D. Harig früh 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Collecte für die evangelischen Deutschen im Auslande. Nach der Predigt Hausvaterversammlung im Gasthof zum Anker. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst mit der confirmation mündlichen und weltlichen Jugend. — Abendgottesdienst bleibt ausgelegt.

Literarisches.
Regenhardts Almanach, Nachschlagebuch für Jedermann, Verlag von C. Regenhardt, Berlin W 30, Preis gebunden M. 1.—, gebunden M. 1.50, ist soeben in bekannter Reichhaltigkeit für 1899 erschienen und bringt auf 48 Seiten eine solche Fülle von Wissen, daß es wohl kaum ein Gebiet giebt, über das man hier nicht Auskunft fände. Will Jemand wissen, wo ein Regiment steht, wie viel Pferdebesitzer eines unserer Panzerschiffe hat, oder ob in Buffalo ein deutscher Consul ist, der Almanach giebt ihm Antwort. Wer wissen will, wie viel Eier in der Welt gebrant wird und wie groß der Verbrauch von Wein, Bier oder Alkohol auf den Kopf der Bevölkerung ist, oder in welchem Lande es die meisten Anaphaneten (Leute die des Lesens und Schreibens unkundig sind) giebt, der Almanach giebt Auskunft. Mit einem Wort, auf alle diese und tausend andere Fragen, die im Laufe, im bürgerlichen Leben, beim Lesen von Zeitungen u. a. aufkommen, giebt der Almanach eine zuverlässige Antwort. Das ungemein vielseitige Buch wird in jeder Familie und in jeder Schreibstube willkommen sein und sich bei dem sehr billigen Preise von M. 1.— sehr bald als unentbehrlicher Rathgeber erweisen.

Eisenbahn-Fahrplan
vom 1. October 1898.

Abfahrt von Nießau in der Richtung nach:
Dresden 5,23+ 7,02 9,27 9,59 9,52+ 11,29 1,19 3,10 5,07
6,13+ 7,33 9,14+ 11,48 1,11+ (i. a. Nießau-Abbeben-Dresden).
Belpzig 4,45+ 4,52+ 7,51+ 5,53+ 9,42 11,36+ 12,56+ 3,04 5,07
7,30+ 8,23+ 11,20 1,46.
Chemnitz 4,50+ 9,0+ 10,43+ 11,51 3,55 6,30 8,45+ 9,53+.
Erfurterthal nach Berlin 6,50+ 8,40 12,16 bis Erfurterthal, 1,36
5,13+ und 9,40+ bis Erfurterthal.
Köthen 4,26+ 7,13+ 10,2 1,21 8,10+ 9,39 5,6 Commagisch.
Möbren 4,0 8,32+ 10,40 3,14 6,51 8,07+ 12,31

Abfahrt von Möbren in der Richtung nach:
Dresden 11,31 3,20+ 8,40+ 10,48+ 1,19+.
Berlin 4,20+ 8,45+ 3,37+ 7,8+ 8,15+.
Nießau 1,21 4,23 9,10 11,10 3,36 8,43+ 9,9.

Kaufzeit in Nießau von:
Dresden 4,44+ 7,47+ 8,51+ 9,36 10,54+ 11,36+ 12,48+ 3,48 1,8+
7,15+ 8,25+ 9,34+ 11,18 1,38.
Belpzig 6,51 9,15+ 9,26+ 9,57+ 11,27 1,12 3,8 4,54+ 7,52+ 9,1+
11,47+ 12,18+ 1,10+.
Chemnitz 6,44+ 8,28+ 10,35 2,5+ 5,28 7,58 8,5+ 11,39+.
Erfurterthal 6,40+ 10,41+ 11,43 3,6 6,4+ 8,30+.
Köthen 6,21+ 8,47 12,37 3,33+ 8,19+ 11,4 von Commagisch
Möbren 1,32 4,30 9,21 11,22 3,43 8,43+ 9,21.

Kaufzeit in Möbren von:
Dresden 4,16+ 8,41+ 3,30+ 7,3+ 8,11+.
Berlin 10,58+ 3,21+ 8,36+ 10,43+ 1,15+.
Nießau 4,12, von Chemnitz 8,37+ 10,47, 3,22 7,3 8,12+ 12,45.

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. In Sommer- und Sommerfesttagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Königl. Provinzial-Amt
(Gartenterrasse 6 I), Geschäftszeit: April bis September 7—12 und 2—6 Uhr, October bis März 8—12 und 2—6 Uhr.

Ziehung in 8 Tagen zu Berlin.

vom 28. November bis 2. December

Wohlfahrts-Lotterie zu Zwischen der deutschen Schutzgebiete.

Geld-Lotterie

16870 Geldgewinne im Betrage von

575,000 Mark.

Haupt-Gewinn **100,000 M.**

Wohlfahrts-Loose à Mark 3,30

Porto und Liste 50 Pf. extra, empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme das General-Debit

Lud. Müller & Co.

Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 5.

Nur Geld-Gewinne aus Abzug:

1	100 000 =	100 000 M.
1	50 000 =	50 000 M.
1	25 000 =	25 000 M.
1	15 000 =	15 000 M.
2	10 000 =	20 000 M.
4	5 000 =	20 000 M.
10	1 000 =	10 000 M.
100	500 =	50 000 M.
150	100 =	15 000 M.
600	50 =	30 000 M.
16 000	15 =	240 000 M.
16 870	Gewinne	575 000 M.

Wer Seide braucht,
verlange Muster von der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Größte Fabrik v. Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzogl. Hoflieferant.
Specialität: **Brautkleider.**
Von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

Im Stadtpark
sollen **Wittwäch,** den 23. November,
nachmittags 3 Uhr
einige **Ruhhölzer** und
eine **Eiche**
meistbietend versteigert werden.
Die **Verwaltung**
des **Verschönerungsvereins.**

2000 Stück 7- und 8-
Centimeter-Stangen,
Fichte, 7 bis 9 Meter lang,
habe billig abzugeben. Die Stangen liegen
bei Herrn Spektirer **Hug, Schneider,**
Riesa, und sind dort zu besichtigen. An-
fragen direkt an **Karl Wieland,**
Dittersdorf, Erzgebirge.

Neue und gebrauchte

Pianos

Flügel, Harmoniums
nur renommirter Fabrik.
in jeder Preislage, auch
auf Abzahlung
ohne Preiserhöhung empfiehlt
Pianoslager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
Elisen-Strasse Nr. 13, p.
Empfohlen v. Kgl. Konservatorium.
Circa 100 Instrumente zur Auswahl.
Preisliste gratis.



Über eine
wirklich
gute und
leicht-
nähende
Näh-
maschine
kaufen will,
wähle eine
**Seidel &
Nau-
mannsche.**

(Über eine Million im Gebrauch.)
Alleiniger Vertreter:
Adolf Richter.
Günstigste Abzahlungen.
Weitgehendste Garantie.
Billigere Fabrikate eben'alls am Lager.

Einstimmungen von **Bildern u. Spiegeln,**
sowie Lager von **Bilderleisten** aller Art
bei **H. Blüher,** Malerstr. Pergr. 3

Die echten
chemisch untersuchten
Salmiak-Pastillen
gegen
Husten Ver-
Heiserkeit schleimig.
von **Katarrh**

Mattke & Sydow, Görlitz.
Jad. 15 und 25 Pf. empfehlen
In Riesa: **Carl Uschner,**
in Reutweida: **Joh. Jähne.**

Felsche

Cacao Chocolade

in
Conditorei Möbius,
Hauptstrasse 42.

Bitte meine werthen Kunden, die
Dividendenbücher und -Marken bis
spätestens den 1. December zum Zu-
sammenschicken zu bringen.
Ernst Schäfer, Riesa.

Hausverkauf.
Ein Hausgrundstück in Gröbba mit und
eins ohne Einfahrt, passend für jedes Geschäft,
da Arbeitsräume vorhanden, verkauft bei kleiner
Anzahlung. **Ranersberger, Gröbba.**

Einige schön eingerichtete
Zinshäuser
mit und auch ohne Garten hat bei jeder An-
zahlung zu verkaufen
Erwald Richter, Lommach.

Schutt- und Mischeuhren,
wobei jede andere Fuhre besetzt billiger
August Grille, Reihnerstr. 34.

Kies,
zur Begebetterung geeignet, kann unentgelt-
lich abgehoben werden.
Gebrüder Schönherr,
Walzen-Mühle.

Mariafischer
Braunfohlen
empfiehlt in allen Sorten ob Schiff
J. G. Müller, Rindsch.

Bei Zahnweh,
sowie zum Ausfüllen goller Zähne verwendet
man am besten den echten flüssigen **Den-
stift** von **E. Walthor,** Halle a. S.
zu haben à 35 Pf. bei
Paul Roschel, Riesa.
A. B. Jennike

Hochfeiner Straßenrenner
1 starker Riffenrover,
1 feines Damenrad
billig zu verkaufen. **Adolf Richter.**

Wollene Pferddecken,
Schlaf- und Doppeldecken
in allen Preislagen **Adolf Richter.**

Pferdescheeren
und
Viehscheeren
werden unter Garantie des Schneidens gut ge-
schliffen und reparirt. Gleichzeitig empfehle
mein Lager von Pferde- und Viehscheeren in
verschiedener Auswähl. **Wilh. Lehmann,**
Reiferschiedenstr. Meissen, Elbstr. 11.

Baseline, Saffett,
schwarzes und gelbes Seberfett
in Blechbüchsen jeder Größe.
F. W. Thomas & Sohn.

Bettfedern
empfiehlt die Gänsefederei von
Nich. Schmidt, Schönnewitz b. Borsig.

Wegen Stockung im Export
habe ich durch den Abschluss mit einer ersten
Fabrik Sachsens circa

1/4 Million Meter reinwollene Cachemire


in schwarz, in farbig, in Abendfarben billiger an-
zubieten, als dieselben bis jetzt in Tausenden von
Stücken an die grössten Exporteure verkauft worden
sind. — Diese Cachemire, die sich in Folge ihres
sammetartigen Griffes und Aussehens eines Welt-
rufes und allgemeiner Beliebtheit erfreuen, kosten:
in 96 cm breit, 70 Pf., 85 Pf., 100 Pf.
" 110 " " 110 " 130 " 150 "
das Meter.

Proben frei! Nichtbefriedigendes nehme ich zurück.
Aug. Polich, Leipzig.
Deutsches Modenhäus.

Prima Bezugsquelle
für
rohe u. geröstete Kaffees
Gebrüder Despang.

◀ Mignon-Kakao und Schokolade! ▶
Die **Kakao-Compagnie Theodor Reichardt**
verhandelt innerhalb der letzten 2 Jahre, bis 30. Juni 1898,
circa **11,000 Ctr. Kakaopulver** und **Schokoladen.**
Kakao unter den Marken: „Delios“, „Sanitas“ u. und Schokoladen unter den
Marken: „Optima“, „Mellor“ u. und erntete dafür Tausende von Anerkennungen.
Diese **11,000 Centner** sind von uns fabricirt und
geliefert worden,
mit Ausnahme von circa 132 Ctr. = 1,2 pCt.
Um Irrthümern vorzubeugen, theilen wir hierdurch mit, daß die **Kakao-Com-
pagnie Theodor Reichardt** seit einigen Monaten Kakaopulver und Schokoladen unter
den gleichen Bezeichnungen versendet, die zum grössten Theil **nicht mehr aus unserer
Fabrik kommen.**
Liebhaber finden unsere Fabricate unter der Marke „Mignon“ nach wie vor
in jedem da'ür passenden Geschäfte und empfehlen wir als besonders preiswerth:
Mignon-Kakao
Siernull zu 2 M., Dreinull zu 1,80 M., Seirinull zu 1,60 M. per 1/2 und
in 1/2, 1/4, und 1/8 Ro. Packeten.
Fr. David Söhne, Halle a. S. Kakao- u. Schokoladenfabrik.
Niederlage bei **Ernst Schäfer, Colonialw.-Hdlg., Hauptstr. 27.**

Möbel-Fabrik und -Magazin von Hermann Schlegel
Hauptstraße 83 Riesa Hauptstraße 83
empfiehlt sein großes Lager fertiger **Vollholz- und Tischler-Möbel, Spiegel** und
Stühle, echt und imitirt. **Ganze Einrichtungen** vom einfachsten bis zu den feinsten
Preis am Lager. **Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.**



Delmenhorster Ankerlinoleum,
der beste, gefundeste, haltbarste und angenehmste Fußboden-Beleg.
Niederlage bei
L. Haubold jun., Riesa,
Pausitzerstr. 20.

Gustav Heinrich, Riesa, Pausitzerstr. 26 empfiehlt hierdurch **Bau- und Möbelfabrikerei.**
Richard Fährlich, Riesa, Kastanienstr. 67, empfiehlt **Tapezierer- und Decorations-Geschäft.**
Nähmaschinen, nur bestes Fabrikat, unter Garantie tadelloser Nähens. A. W. Hofmann.

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
" monatl. Kündigung " $3\frac{1}{2}\%$
" viertelj. " 4%
Baareinlagen " halbj. " $4\frac{1}{2}\%$

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Garantirt solide Seidenstoffe,
Pommes, Wälsche und Peluche
sind direkt aus Venedig. Man
schreibe um Muster mit genauer
Angabe des Gebrauchs.
von Elten & Kousson,
Fabrik u. Handlung, Osnabrück.



Möbel,
echt Nussbaum u. imitirt, zu
Brant-Ausstattungen:
Buffets, Verticos,
Herren- u. Damen-Schreibtische,
Tische, Kleider-, Bücher- und
Wäscheschränke, Näh- und
Servirtische, Stühle, Spiegel,
Bettstellen Nachtschränke Küchen-
schränke, Trumeaux, Waschtische
mit Marmor, Matratzen, Gar-
nituren in Blüsch, Chaiselongues,
Divans, Säulen- und Taschen-
sophas, Ruchweih-Tische, Bi-
tragen, Gardinen, Portieren,
Teppiche, Linoleum
empfehle in großer Auswahl billigst.
Franco Lieferung nach auswärts.
Größtes Specialgeschäft für
Wohnungs-Einrichtungen und Deco-
rationen.
Louis Haubold jun.
Riesa, Pausitzerstr.

Mein Heim Möbel. Mein Stolz.
Meine nur äußerst solid und dauerhaft gearbeiteten
Möbel empfehle zu coulantesten Preisen in allen
Styl- und Holzarten.
Johannes Enderlein,
Hauptstrasse 48.

Winter & Reichow,
Maschinenfabrik, Riesa, E.
Liefere die weltbekanntesten und bestbewährtesten
land-, milch- u. hauswirthschaftl. Maschinen u. Geräthe
unter Garantie. Reparaturen sachgemäß und prompt.

Gustav Rother.
Musik-Instrumenten- und Musikalien-Handlung.
28 Wettinerstrasse. **Riesa.** Wettinerstrasse 28.
Musikinstrumente aller Art: Violinen I. Qualität nach ersten Modellen in allen Preislagen,
Viola, Cello, Contrabaß, sämmtl. Messingblas-Instrumente, Flöten, Vogel- und
Schafnerpfeifen, Ocarinas, Trommeln, Becken, Tambourins, Triangeln, Ca-
stagnetten, Mund- und Ziehharmonikas in reicher Auswahl, Harmonikasaiten und
Blas-Accordeons, Gitarren, Concert- und Accord-Zithern, Zither-Ringe,
Schlüssel, Wischer und Pinsel, Stimmgabeln und Pfeifen, Brumweifen u. c.
Violintasten und Bogen.
Notenpulte, Taktmesser (Metronom) und Taktierhölzer. Pianohammer.
Sämmtliche Bedarfsartikel für Musiker.
Saiten, Ersatztheile und Schulen für alle Instrumente.
Musikwerke „Komet“.
Neu! Wandautomat „Imperator“. **Neu!**
Spieldosen: „Adler“, „Symphonion“, „Troubadour“ etc.
Großes Lager in Musikalien. Specialität Humoristica.
Bigotphones und Kinder-Instrumente.
Billige Preise! **28. Wettinerstrasse 28.** **Reelle Bedienung!**

Kalender! Kalender!
Kalender!
Alle Sorten Kalender, Almanache,
Notiz- und Fachkalender,
Abreißkalender
von Mey & Glich,
Schmidt-Erfurt, Leyge u. a.
billigst. **Gustav Rother,**
Buch- und Papierhandlung.
Niedererhäuser erhalten hohen Rabatt!

Sparsame Hausfrauen
können sich für Weihnachten für sehr wenig Geld
Jacken, Blousen, Schürzen und be-
gleichen, sowie fast sämtliche Kinder-
sachen herstellen, wenn sie bei
Ernst Mittag,
Wettinerstrasse 1.
Barchentzehe 1 Pfund Mt. 1,25
Rattunzehe 1 " " 1,25
Kleiderstoffzehe 1 " " 2,00
kaufen.

Prima Wachholderjaft,
Pfund 60 Pfg., empfiehlt
A. S. Gennick.

Dampfbad Riesa
am Kaiser Wilhelm-Platz
erinnert an seine
irisch-römischen, kohlen-sauren, ge-
wöhnlichen Bannens- und
Douche-Bäder.

Bedeutend vergrößerter Geschäftsraum

Germer's
Knaben-
elegante

Anzüge	2,50 bis 20	Mark
Mäntel	2,75	18
Paletots	6,—	22
Joppen	2,75	12

sind Specialitäten meines Geschäfts, zeichnen sich durch beste Verar-
beitung und tadellosen Sitz ganz besonders aus.
Anerkannt grösste Auswahl am Platze.
Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderoben fertig und nach Maass.
Friedrich Germer, Riesa.

Bedeutend vergrößerter Geschäftsraum

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

in den grossen hellen Räumen der ersten Etage.

Es gelangen, um meiner Kundschaft wirklich etwas **aussordentlich Billiges** zu bieten, ein **grosser Theil** baumwollener, wollener und seidener **Kleiderstoffe, Röcke, Schürzen, Tischdecken** etc. **oft unter Selbstkostenpreis zum Verkauf.**

Einzelne Roben 6,0 resp. 7,0 Meter reine Wolle.
à Robe Mark 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00 etc.

Dresden
König Johannstr. 4.

Wilhelm Thierbach.

Inh.: Wilhelm Thierbach und Paul Zieger.

Das Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
von
A. Günther,
Wettinerstrasse 15,
empfiehlt großes Lager fertiger Wäsche; ferner Bettstoffe, Bettdecken, Hemdentische, Piquée, Satin, Tischtücher, Servietten, Wisch- und Handtücher, Taschentücher, Corsets u. a. m.
Anfertigung von Wäsche jeder Art.

Neue Vorlagen
für Saubärgarbeiten u. Brandwaterei.
Saubärg-Kasten,
" Cartons,
" Bügel,
Saubärgen und Bohrer,
feinstes Ahornholz
empfiehlt
Gustav Rother,
Puch- und Papierhandlung

Husten, Heiserkeit,
Beschleimung lindert man mit Erfolg mit den seit Jahren bewährten
Walther's Fichtennadel-Bonbons.
Bestandtheile: Zucker und 1% Fichtennadel-Extract. In Packeten à 30 und 50 Pfg. bei H. S. Gennicke, Paul Koschel, Robert Erdmann, Riesa.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers Brust-Caramellen.
Majorcontract mit Zucker in feiner Form. 2360 unvariell prävalente Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Packet à 25 Pfg. bei: A. H. Bennicke in Riesa, A. Donath in Bautzen.

TENNO THEE
Alleinverkauf: Robert Erdmann Wettinerstr. 9

Selbmann's Cacao
Chocoladen-Fabrik Dresden-Elb. Brunnen-Strasse.

Vertauensvoll in Riesa:
Hauptstrasse 83.

Hôtel Münch.
Sonntag, den 20. d. M.
grosse Kirmesfeier.
Reichhaltige Speisekarte, ff. selbstgeb. Kuchen und bestgepflegte Weine und Biere, wozu alle wachen Gäste und Gönner freundlichst einlade.
Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **H. Vahl.**

Schützenhaus Riesa.
Montag, den 21. November, von Nachmittag 4 Uhr an, halten wir unsern
Karpfen-Schmaus
und laden hierzu geehrte Gäste, Freunde und Bekannte herzlichst ein.
E. Zimmer und Frau.

Gasthof Gröba.
Morgen Sonntag, den 20. November, Abends 8 Uhr
Skatcongress,
wozu alle Skatspieler freundlichst eingeladen werden.
W. Gröbe.

Unwiderstehlich nur noch bis einschließt. Montag, den 21. Novbr. cr. ist in Riesa auf dem Schützenplatze falls weltberühmte



Menagerie
zur Schau gestellt. Dressuren mit verschiedenen Thieren. Vorführung des wunderbar dressirten Elefanten „Rutky“ als Wägherr, Flaschenakrobat, Drehergelspieler, Hotelgast u. dgl. m. Production mit einer Anzahl verschiedener Riesenfa langem. Die Menagerie ist geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr Hauptvorstellungen, verbunden mit Dressur und Fütterung der Thiere, finden täglich Nachmittags 3, 6 und Abends 8 Uhr statt.
Bei zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **J. Hall, Menageriebesitzer.**

Photographische Kunst-Anstalt
Riesa, Schützenstr. 18. Zweiggeschäft Zeithain, im „Reichshof“.
Nur **Beste Ausführung.** Grösste Gelbbarkeit.
ist stets ein passendes schönes **Weihnachtsgeschenk**, deshalb veräume Niemand, sich schon jetzt **photographiren** zu lassen, um den lieben Verwandten und Bekannten sowie sich selbst eine große Freude zu bereiten. Empfehle mich zur Anfertigung von **Photographien jeder Art bis Lebensgrösse** bei bedeutender Preisermässigung, speciell **Kinder-Moment**, sowie **Gruppen-Aufnahmen** bei jeder Tageszeit, auch Nachts bei künstlichem Licht. **Grösstes Gruppen-Atelier Riesa.** — Neu erbaut. — Neueste Apparate und **Decorationen.** — Stets gut geheizt. — Parterre gelegen.
Einer geneigten Beachtung sieht entgegen und zeichnet hochachtungsvoll
Osw. Graf, Photogr.

Eine sehr bevorzugte Marke ist

Anker-Cacao
von Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.
No. 1 à Pfund M. 2,60.
No. 2 à Pfund M. 2,40.
No. 3 à Pfund M. 2,—.
Hafermalz-Cacao, à Pfund M. 1,—.

Zu haben nur bei

Gebrüder Despang.

Grill-Room, Dresden,

Wilsdruffer Str. 11 und Quergasse.
Treffpunkt aller Fremden und Einheimischen. Best frequent. Local im Centrum.
Wilsdruffer Str. 11 und Quergasse.

Grill-Room, Dresden.

Neu eröffnet
Kronprinz Rudolf
Dresden-A.
Schreibergasse 12.
Ehrendenwerther Neubau.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 20. d. M. ladet zu vorzüglichen Speisen und Getränken, sowie auch selbstgebackenen ff. Pfannkuchen und Kaffee ergebenst ein **H. Thomas.**

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 20. November, ladet zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein **Reinh. Heinze.**

Restaurant kl. Kuffenhaus.
Morgen zum Todtensonntag empfehle **Stierplinsen.**
Um gütigen Besuch bittet **Vaul Barth.**

Gasthof Pausitz.
Morgen Sonntag ladet zu Kaffee, ff. Kuchen und Stierplinsen freundlichst ein **Osw. Hettig.**

Restaurant Gambrinus.
Röschten Wittwag, den 23. November
Kaffee-Stränzchen,
wozu freundlichst einladet **S. Berger und Frau.**

Restaurant zum Dampfbad
hält sich bestens empfohlen.
Speisen und Getränke wie bekannt, bester Güte größter Wohl.
Altdeutsche Weinstuben
(Schoppenstuben).
Weine bester Marken in jeder Preislage.
hochachtungsvoll **T. Sachse.**

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sanger & Winkler in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 268.

Sonnabend, 19. November 1898, Abends.

51. Jahrg.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Niesauer Tageblatt und Anzeiger“

für den Monat

December

werden von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 50 Pf.

Bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 59 Pf.

Anzeigen finden durch das „Niesauer Tageblatt“, der im Bezirk Niesau verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafteste Verbreitung.

Niesau.

Die Geschäftsstelle.

Wir ist etwas in's Auge geflogen.

Von Dr. D. Werner.

Nachdruck verboten.

Wohl Jeder hat schon beim Eisenbahnfahren, bei windigem Wetter oder in stäubiger Luft diesen unangenehmen Zufall erlebt. Auch wenn nur ein ganz kleines Stückchen von Kohlen, Holz, Haaren, Asche, Staub oder dergleichen von außen in das Auge fliegt, treten sofort Schmerzen, heftige Rötungen und Augenlidkrampf ein. Die erste und einzige Hilfe besteht natürlich darin, den Fremdkörper recht schnell zu entfernen, was aber, wenn irgend möglich, nicht ein Anderer thun soll und nicht der Betroffene selbst, weil dieser das Partikelchen nicht sehen kann und daher das ganze Auge unnötiger Weise bearbeitet. Der Kranke legt sich zunächst so, daß das Licht von der Seite, nicht blendend von vorn, einfällt; mit der Hand hält er das andere Auge fest geschlossen, weil er dann das verletzte viel leichter offen halten und beliebig bewegen kann. Der Kopf ruhe womöglich fest auf der Stuhllehne. Zuerst zieht man das untere Lid tief abwärts, wobei der Berlepte nach oben und darauf schnell nach außen blicken soll. Dadurch überzieht man den ganzen unteren und inneren Augentheil. Man verfähre bei diesen und den folgenden Handgriffen zwar geschickt, aber nicht jaghaft; die obere und äußere Theile unseres Auges halten mehr aus, als man meist glaubt. Schon vorher hat man in die andere Hand ein reines kleines Tuch genommen und streift nun mit einem Zipfel desselben den etwa vorhandenen Fremdkörper leicht ab. Hat man ihn aber im unteren Lide nicht erblickt, oder hat der Berlepte gleich angegeben, daß er den Schmerz im oberen Theil des Auges fühlt, so stülpe man das obere Lid um, wobei der Kranke nach unten und dann nach außen sehen soll. Den Kopf muß er dabei stark nach hinten gebeugt auf die Stuhllehne legen, während bei der Operation am unteren Augenlids der Kopf, an der Stuhllehne anliegenden, sich eher ein wenig nach abwärts biegen muß. Der erkrankte Fremdkörper wird wie vorher mit dem Tuchzipfel entfernt. Gelingt die Umsäulung des oberen Lides nicht, so ziehe man

Im Strome des Lebens.

Roman von J. v. Rossi.

83

Als Viktor verschwunden war, dadurch Aufsehen erregt hatte, und zum allgemeinen Gespräch geworden war, und neugierige Fragen sich an seine Person knüpften, die Gelegenheit zuletzt in die Zeitungen gedrungen war und sogar in die gehelligsten Räume seines Klubs Eingang gefunden hatte, verabschiedete der stolze Lord den Knaben geradeweg.

Als er hörte, Viktor sei wieder zurück, als er von seinem eigenen Kammerdiener vernahm, das Kind sei gerumpelt, schmutzig, krank auf einem Wagen mit Alee in dem Schloß angekommen, wurde er purpurrot vor Aerger. Er fuhr, umgeben von dem ganzen Pomp seines Reichthums und seiner hohen Stellung, im Calavagen und mit goldbetreter Dienerschaft nach Rhodes-Hall.

„Meine gnädige Tante,“ sagte er mit kühlter Fierlichkeit, „Sie beabsichtigen gewiß nicht, jenen gemeinen Duden zurückzunehmen?“

„Und weshalb sollte ich das nicht?“ fragte Lady Rhodes.

„Es ist in jeder Beziehung unpassend. Er hat seine niedrige Geburt und seine schlechten Neigungen durch sein Davonlaufen mit elendem Landstreichergefinde genügend dargethan. Der Bursche ist ohne Zweifel ihr geheimer Verbündeter und wird seine Stellung hier nur dazu benutzen, sie in Ihr Haus einzufassen, um Sie zu betrauben, vielleicht gar zu ermorden.“

„Ich kenne ihn besser. Er ist der zärtlichsten Liebe wert, und ich, die kinderlose, vereinsamte Frau, liebe ihn wie einen Sohn.“

„Als das Haupt der Familie und im Namen derselben,“ sagte Lord Rhodes, „protestiere ich dagegen, daß Sie diese Schmach über uns bringen.“

„Ich kann darin keine Schmach entdecken.“

„Sie setzen uns alle dem öffentlichen Gespöck aus. Man staunt, man fragt und erzählt sich die unglaublichen Dinge. Der Knabe ist ganz abseusslich, und ich darf

es über das untere Herab und lasse dann schnell los; nicht selten streifen die Wimpern des unteren Lides denselben ab. Nach glücklicher Entfernung des Eindringlings schwinden meist auch sofort Stechen, Reizung, Schmerz; nur die Rötungen hält noch eine Weile an. Jedoch kann man bei Kindern, namentlich wenn das Auge entzündet ist, lieber zur völligen Erholung derselben und zum Schutze gegen Staub und Zugluft einen kalten Umschlag vorbinden. Dauern die heftigen Schmerzen längere Zeit fort, so gehe der Kranke schleunigst zum Augenarzt, auch wenn man wirklich schon ein Körperchen herausgeholt hat; denn entweder sieht noch mehr im Auge oder es sind tiefer liegende Theile verletzt. Alle That dann sehr noth. Daselbe gilt von allen schwereren Verwundungen z. B. mit Glas- oder Eisensplittern, sowie durch ätzende oder heiße Stoffe, wie Kalk (bei Maurern), Säure, kochendes Wasser oder helles Fett (bei Köchinnen). Vermuthlich man derartige Augenverletzungen, so können sehr schlimme Folgen, selbst Verlust des Augenlichtes eintreten.

Vermischtes.

Wie seynd wir beschaffen? Eine ergötzliche Schilderung der Hauptvölker Europas enthält ein kurz nach 1755 in „Köln bei Johan Joseph Rütgers in der Stoffgassen im halben Mond“ erschienenen, in Form eines Kaleidroms in vierzehn Kapiteln abgefaßtes Geographisches. Die bezüglichsten Fragen aus dem achten Kapitel lauten nach einer Mittelhellung in der Köln. Volkstg. mit ihren Antworten, die die Schüler auswendig lernen sollten: „Wie seynd die Europäer beschaffen an Gemüth? — Der Teutsche ist offenerzig, der Franzos leichtsinnig, der Welsche (Italiener) hinterhältig, die Spanier hochmüthig, der Engländer verächtlich. Wie seynd die Europäer beschaffen in Unternehmungen? — Der Teutsche ist wie ein Bir, der Franzos wie ein Buch, der Welsche wie ein Luch, der Spanier wie ein Elephant, der Engländer wie ein Wm. — Wie seynd die Europäer beschaffen in Dienstleistungen? — Der Teutsche ist getreu, der Franzos härtig, der Welsche eheerbetlich, der Spanier slavisch, der Engländer knechtlich. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kost? — Der Teutsche ist dem Trunk ergeben, der Franzos beßat, der Welsche müßig, der Spanier geparsam, der Engländer gefräßig. Wie seynd die Europäer beschaffen im Ehestande? — Der Teutsche ist Haus-Herrsch, der Franzos frey, der Welsche textermeisterlich, der Spanier tyrannisch, der Engländer knechtlich. Mit was bringen die Europäer die Zeit zu? — Der Teutsche mit trinken, der Franzos mit spazieren gehen, der Welsche mit schwitzen, der Spanier mit spielen, der Engländer mit arbeiten. Wie vertreiben die Europäer die Melancholien? — Der Teutsche verkauft sie, der Franzos verdingt sie, der Welsche verchloßt sie, der Spanier vermeint sie, der Engländer verachtet sie. Wo finden die Europäer ihren Tod? Der Teutsche im Trank-Glas, der Franzos im Krieg, der Welsche im Erdbeden, der Spanier im Bett (Wett), der Engländer im Meer. Der Rest des achten Kapitels ist Deutschland gewidmet: sonderbarerweise handeln dabei sechs Seiten von den alten Deutschen und nur zwei von dem damaligen Deutschland. Am Schlusse heißt es: Wie mächtig ist das ganze Teuschland? — „Wo man die Republic Holland dazurechnet, so ist Teuschland das mächtigste Reich in ganz Europa, ja auf gewisse Maas in der ganzen Welt; und zwar

meinen Kindern nicht gestatten, mit ihm zu sprechen oder ihn zu kennen. Wenn Sie ihn hier behalten, werden wir darauf verzichten müssen, hierher zu kommen.“

„Das werde ich lebhaft bedauern,“ sagte Lady Rhodes in einem ruhigen Tone, der sehr deutlich ausdrückte, daß sie sich im Stande fühlte, dieses Unglück ohne Wurren zu ertragen, „aber mein Einfluß wird hinreichen, den Knaben zu sichern, und mein Geld wird ihn wenigstens vor der Armut bewahren.“

So führte die Wiederaufnahme dieses kleinen, verlorenen Sohnes einen Bruch in der Familie herbei, und Lord Rhodes, in seinem Charakter als Haupt derselben, fühlte sich dadurch aufs tiefste verletzt.

„Und wer war der Mensch, der Dich überredete, fortzulassen?“ fragte Lady Rhodes, als der langsam gehende Viktor auf einem Ruhebett in ihrem eigenen Zimmer lag.

„Sie nannten ihn zuweilen Tom. Ich erinnere mich nicht, in ihren endlosen Schwärereien und Fäulereien ihn jemals bei einem andern Namen rufen gehört zu haben. O, solche Reden, wie sie bei diesen Leuten gebräuchlich waren, hast Du gewiß nie vernommen.“ Lady Rhodes schauderte.

Sir Viktor hatte recht. Seit Tom sich wieder mit seiner Frau vereint hatte, fand er es für gut, seinen Familiennamen in Vergessenheit zu begraben.

„Ich begreife nur nicht, woher er irgend etwas von Dir wußte, oder welches Interesse er haben konnte, Dich von hier wegzuloden.“

Viktor sann lange nach. „Ich glaube, Fräulein Dornley, Ihr Vetter August steckte dahinter,“ sagte er endlich.

„August!“ rief Edda erstaunt.

„Ich habe eine dunkle Erinnerung, daß dieser Tom und seine Frau sich während meiner Krankheit einmal über mich neigten und sich über mich unterhielten. Er atmet nur noch schwach,“ sagte er. Doktor August wünscht nichts schmerzlicher, als daß er sterbe.“

1. wegen so vieler gewaltigen Städte und starken Befestigungen, dergleichen in keinem Reich der Welt zu finden. 2. Wegen der überaus großen Menge Bolts, und starken freisbaren und dauerhaften Mannschaft, sowohl zu Fuß als zu Pferd. 3. Wegen überflüssigen Kriegsequipen: als Stüd (Kanonen), Pulver, Blei, Eisen, welche andere Königreiche auswärts mit viel Geld suchen und erlaufen müssen.

Farben und seelische Erregungen. Die große amerikanische Tragödin Olga Netherole äußerte sich auf die Frage eines New-Yorker Frauenblattes, ob Farben Einfluß auf ihre inneren Gefühle hätten, in folgender Weise: „Ich gestehe, daß Farben stets in hohem Maße auf meine Stimmung einwirken. Es wäre mir unendlich, eine Lebende darzustellen, wenn mich schwarze Draperien umfließen würden, ebenso dürfte es mir in einem weißen oder roth Genade nur sehr schlecht gelingen, leidenschaftliche Rache zum Ausdruck zu bringen. Ein tiefes, saures Roth ist für mich die Farbe heißer Liebe, während ein grelles Scharlachroth Haß und Rache in mir entbrennen läßt. Ueberhaupt benutze ich rothe Farben zu jeder Scene, in der ich Leidenschaft zum Ausdruck bringen soll. Das unschuldige Weiß oder ein ganz gartes Grün läßt mich die fröhliche Leichtgläubigkeit eines jungen unerfahrenen Mädchens empfinden und wiedergeben. Ein blaues Rosa trage ich am liebsten in Scenen, in denen ich sentimentale Zärtlichkeit zeigen muß. Das frische, leuchtende Rosa versetzt mich dagegen in sprudelnde Heiterkeit, die ganze Welt erscheint mir dann in rosigstem Lichte. Eine Toilette in jenem röhlichen Braungelb, das an die herbliche Färbung weiler Blätter erinnert, stimmt mich wehmüthig, während ein ausgesprochenes Weiß efferfüchtige Tönen in mir hervorruft. Mattblaue Roben versetzen mich in Träumerei, ein dunkles Blau weckt dagegen kriegerische Stimmung in mir. Hellgrüne Gewandung ermüthigt es mir am besten, einen gleichgültig kalten, herzlosen Frauencharakter darzustellen. In gleichgrauen und violetten Farben vermag ich tiefste Reue und Betrübniß zu zeigen, und in hellrothfarbenen Gewande gelingt es mir vortreflich, den Zorn zu verkörpern. Vollkommen schwarze Kleidung versetzt mich in namenlose Traurigkeit und heißen Schmerz.“

Orisntaken.

Nr. 34. Ist nicht erberechtig, es sei denn, daß es ein Brautkind ist.

Handwerker. Gewiß empfiehlt es sich, über Geldsendungen sich Empfangsbekundigungen geben zu lassen, denn nach einer Entscheidung des Reichsgerichts gilt der Postchein nur als Beweis, daß an eine bestimmte Person ein bestimmter Betrag abgesandt worden ist, nicht aber dafür, daß der berechtigte Empfänger ihn erhalten hat.

Z. H. Unter Maritalkbeiträgen versteht man die Beiträge, welche die Einzelstaaten des Deutschen Reiches auf Grund des Artikels 70 der Reichsverfassung nach Maßgabe der Bevölkerung zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben zu zahlen haben. Umgekehrt überweist auch das Reich einen Theil der Einnahmen an die Einzelstaaten, und zwar aus den Erträgen der Zölle, der Tabaksteuer, der Verbrauchsabgaben von Branntwein, der Reichsstempelsteuer u. überhaupt aus denjenigen Einnahmen, an deren Ausführung die Einzelstaaten theilhaftig sind.

Sir Agenor August wanderte mit einem sehr unzufriedenen Gesicht durch die Dornleiche Besingung, deren Wert mit jedem Jahre stieg und in dem Maße zunahm, als das große London sich näher nach dem Gute hin ausstreckte.

August dachte im Wehen daran, daß diese Besingung einst ihm und seinen Erben gehören würde. Ah, wie wollte er im Golde wählen, wenn dieser glückselige Tag ihm endlich lächelte! Welch ein fürstliches Vermögen hätte sich während des ruhig einfallenden Lebens seiner Gattin und ihrer geschickten Verwaltung auf. „Aber wachte denn diese Person niemals sterben?“ fragte er sich in Bezug auf Edda, die alle seine Kinder erzogen hatte, die für seinen Vetter in glänzender Weise sorgte, die sieben ein Rentenpatent für seinen zweiten gekauft, die seiner Dornley, der noch in Brighton Theologie studierte, die reiche Familienpräbende versprochen hatte und die seiner jüngsten Tochter Pflegenmutter war.

Als August seinen Kopf nach vorn geneigt, seine Augen zu Boden senkte, seine ruhelosen Finger auf dem Rücken ineinander geschlungen, weiter schritt, stand plötzlich, wie aus dem Boden aufgestiegen, Tom Petroff vor ihm.

„Großer Gott, Tom! Was führt Dich hierher?“

„Mein Gewissen, gnädiger Herr,“ erwiderte Tom gefühlvoll.

„Das, das heißt, daß Du Geld von mir erpressen möchtest. Du bemüht Dich umsonst, Fremden. Ich halte die Geißel für Dich in der Hand, mein Junge, und kann Dich und Deine Missethaten jeden Augenblick den Gerichten überweisen. Du erinnerst Dich doch, daß Du Fräulein Dornley zugestandest, ihr Brüderchen gestohlen zu haben? Sei überzeugt, die Dame wird Dich wiedererkennen. Wenn ich mir die Sache recht überlege, so ist das Beste, was ich thun kann, Dich ohne weiteres den Behörden zu überliefern.“

„Thun Sie das, Herr, wenn es Ihnen beliebt,“ sagte Tom mit ergebungsvoller Miene, „mir liegt nichts daran.“

Wegen Umbau meines Parterre-Lokals Verkauf des Kleiderstoff- und Seiden-Lagers in **Max Dressler** Firma: **M. Schneider** Dresden, Pragerstrasse 12.

5 Serien:

früher	jetzt
I. 75	48 Pfg.
II. 1,25	75 "
III. 1,50	100 "
IV. 2,25	150 "
V. 3,00	200 "

Zu haben
in den meisten Colonialwaren-, Drogen-
und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste
und bequemste

Waschmittel
der Welt.

Man achte genau auf den Namen
„Dr. Thompson“
und die Schutzmarke **„Schwan.“**

Beste und billigste Bezugsquelle für gerann-
tes, doppelt gereinigtes und gewaschenes, edel-
wolliges

Bettfedern.

Mit bestem Jute, ganz nach Bedarf, jedes beliebige
Quantum) Gute neue Bettfedern der Gr. 1.
40 Wg., 80 Wg., 1 m., 1 m. 25 Wg., und 1 m.
40 Wg.; feine prima Halbdaunen 1 m.
60 Wg.; und 1 m. 80 Wg.; Polarfedern:
Halbweiß 2 m., weiß 2 m. 30 Wg. und 2 m.
60 Wg.; Silberweiße Bettfedern 3 m.,
3 m. 50 Wg., 4 m., 5 m.; ferner: **Edel-
wollige Ganzdaunen** (sehr haltbar) 2 m.
50 Wg. und 3 m.; **echt nordische Polar-
daunen** nur 4 m., 5 m. Verpackung zum Rollen-
vertrieb. Bei Bestellen von mindestens 75 Stk. Halb-
daunen und Bettfedern wird ein Preisnachlass
bewilligt. **Poehner & Co. in Herford in Westf.**

S. Stendte, Kobeln,

empfiehlt zu billigsten Preisen:
Bergeborfer Alfa-Separatoren, Reform-Kartoffeldämpfer, Kartoffelwäscher und
Quetschen, Rübenschneller, verschiedene Sorten, sowie alle haus- und landwirth-
schaftlichen Maschinen und Geräthe.

Fahrrädern

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, sowie **Seidel & Raumanns** Näh-
maschinen bestens empfohlen.

Dr. Pillings Orthopädische und Wasserheilanstalt Aue (Erzgeb.)

400 m Seeshöhe. Sommer und Winter geöffnet.
Centralheizung, Elektr. Beleuchtung.

1. Nervenleiden; Herz, Nieren, Darmkrankheiten; Frauenleiden; constitutionelle Leiden. **Gesamte Hydrotherapie** (nach Wintermeyer). **Elektrizität, Massage.**
2. Knochen- und Gelenkleiden; chron. Rheumatismus, orthopädische Erkrankungen. **Bandagen-Verfahren, künstl. Gliedmaßen, Röntgen-Cabinet, Bänder-Apparate.**

6000 Gewinne auf nur 78 000 Loose

II. Thüringische Kirchenbau-

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm.
Haupt-Ziehung am 13. Januar 1899

Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Briefmarken

empfehlen und versenden **Carl Heintze** in Gotha

auch gegen Nachnahme und, alle durch Anhang kenntlichen Verkaufsstellen.

Grösster Gewinn ist im günstigsten Fall **75 000 M.**

Eine Prämie von **50 000 „**

Erster Hauptgewinn **25 000 „** etc.

Auf 10 Loose ein Freiloo!

Amerikanische Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun. in Leipzig
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich
bewährt; sie enthält alle zum guten Waschen erforderlichen Substanzen
in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung **stets eine
sichere und leichte** ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte
man obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket aufgedruckt ist. **Preis pro Paket 20 Pf.**



Zu haben in fast allen Colonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Töchter-Pensionat

Boigt Dresden-A.,
Rietzschelstr. 11 L. Prosp. umgebend.

Reichner Dombau- Geld-Lotterie.

Ziehung 5.-12. Decbr. 1898.

Höchst-Gewinn im günstigsten Fall

100,000 Mark.

- | | |
|----------------|-------------|
| 1 Prämie | à 60,000 M. |
| 1 Hauptgewinn | à 40,000 M. |
| 1 „ | à 20,000 M. |
| 1 „ | à 10,000 M. |
| 2 Hauptgewinne | à 5,000 M. |
| 10 Gewinne | à 3,000 M. |
| 15 „ | à 1,000 M. |

und eine große Anzahl Gewinne von
**500 M., 300 M., 100 M., 50
M., 30 M., 20 M., 10 M., 5 M.,**
im Ganzen **13,160 Gewinne** und
1 Prämie von zusammen

375,000 Mark.

Nur Geldgewinne ohne Abzug.

Loose à 3 Mark

hier bei:

**F. Schlegel, Coll., E. Seiberlich,
Coll., Gasthof gold. Löwe, Emil
Staudte, Ag.-Gesch., E. Wittig,
Wettlinerstr. 2 und im General-Debit
bei Alexander Pöffel, Dresden.**

Dreschmaschinenöl,

Wagenfett, Carbolinum in verschieden-
Qualitäten empfiehlt billigst
Ottomar Bartsch.

„Ich fühle mich so elend und unglücklich, daß ich glaube,
es würde mir eine Erleichterung verschaffen, alles zu be-
kennen, all unser Thun und Treiben zu offenbaren, das
meinige, wie das Ihrige.“

„Wah, wer würde dem Beachtung schenken, was ein
Vagabund wie Du über mich ausjagt?“

„Vielleicht wird man mir nicht glauben, aber das geht
mich nichts an,“ verharrete Tom. „Ich weiß nur, daß mir
wohler sein wird, wenn ich dem Richter meine Geständ-
nisse abgelegt und die Genugthuung erlangt haben werde,
dem armen, verfolgten Knaben, dem wir so viel Böses
zugefügt, zu seinem Rechte verholfen und Fräulein Dorn-
ley ihr liebes Bräutchen verschafft zu haben.“

„Was?“ brüllte August.

Tom senkte seine Augenlider, als er sah, daß sein Schuß
ins Schwarze getroffen hatte.

„Ei nun, ich bin eben kein Narr und kein so hartgesot-
teter Schurke, wie Sie denken,“ meinte er. „Jener Knabe
braucht nur den Namen Rhodes abzustreifen und Wit-
tor Dornley zu behalten, und er führt den, welchen zu
tragen er durch seine Geburt vollauf berechtigt ist.“

„Verdammt er Hofelhand!“

„O, ich bin keineswegs ein Hofelhand. Wollten Sie
den Dornley'schen Knaben nicht gleich nach seiner Geburt
aus der Welt schaffen? Was ging es Sie ferner an, daß
Lady Rhodes ein fremdes Kind annahm? Nichts, ganz
und gar nichts. Aber es war Ihnen von höchster Wich-
tigkeit, daß der Dornley'sche Erbe nicht am Leben und in
der Nähe seiner Schwester bleibe. Ich habe das alles längst
ausgespäht und habe nicht die mindeste Lust, unsonst zu
schwätzen.“

„Du bist in einem kindischen Jertum befangen, Tom,
und ich könnte Dir das in zwei Minuten beweisen, wenn
ich wollte. Ich sehe recht gut, was los ist, mein Junge.
Kermt und Not haben Dir den Kopf verdreht. Du thust
mir leid, denn ich bin Dir immer ein Freund gewesen,
und wenn ich nur wüßte, was Dich bedrückt, würde ich
schon versuchen, Dir zu helfen.“

„Ja, ja, gnädiger Herr, Sie kennen mich wirklich bes-
ser als ich selbst,“ sagte Tom mit plötzlicher Wahrheit,
„und ich bin nicht abgeneigt, einen hohen Gönner wie
Sie zu offenbaren, was mein Herz bedrückt. Armut ist ein
schlimmes Ding und vermag einen Menschen schon mürbe
zu machen, aber schlimmer, viel schlimmer ist es, eine Frau,
wie die meinige, um sich zu haben.“

„Wie geht das zu, Tom? Ich denke, sie verdient ihren
Lebensunterhalt selbst?“

„Ach, nicht was in ihren Mund hineingeht, ist es, was
mich bekümmert, sondern das, was sie daraus hervorbrin-
gelt. Ihre Junge ist rastlos. Ein Rühlbach, eine Lokomo-
tive sind langsam und träge im Vergleich zu jener. Sie
ist in beständiger Bewegung. Zum Unglück kann ich auch
nicht schweigen, und so nimmt das Gezügl Tag und Nacht
kein Ende. Sie spricht laut und ich spreche noch lauter. Sie
schreit und ich schreie noch mehr.“

„Und was sollte ich gegen dieses Uebel ausrichten kön-
nen?“

„Sie schenken mir zwanzig Pfund, damit ich mich von
den suchtbaren Qualen erhole, und Sie nehmen mir meine
Frau ab und bringen sie irgendwo unter.“

„O, nichts weiter als das?“ schrie August wütend.

„Nur das,“ erwiderte Petroff höflich, „aber ich weiß,
was ich zu thun habe. Ich werde mich in die Arme der
Gerechtigkeit werfen, um meiner Frau zu entkommen, ich
werde in einer Gefängniszelle Zuflucht suchen und werde
vergnügt sein, wenn sie mich in irgend eine Strafstube
bringen und, um dort nicht ganz unter Fremden zu sein,
Sie zum Besahreten zu erhalten trachten.“

„Aber was soll ich denn mit Deiner Frau anfangen?“

„Beschaffen Sie ihr und dem Jungen in irgend einer
abgelegenen Hütte ein Unterkommen, geben Sie ihr Ar-
beit, so viel Sie wollen, denn sie ist geschickt und anständig,
und zahlen Sie ihr dafür einen geringen Lohn.“
„Und wozu würdest Du Dich in diesem Falle verpflich-
ten?“

„O, ich gehe in die Welt, und lehre nimmer, nimmer
wieder hierher zurück.“

„Und was bürgt mir dafür, Tom?“

„So lange Sie meine Frau in Ihrer Nähe haben, werde
ich mich hüten, in diese Gegend zu kommen.“

„Aber noch sehe ich nicht ein, was ich mit Deiner Frau
beginnen könnte?“

„Sie ist zu allem zu gebrauchen, gnädiger Herr. Sie
versteht Kranke zu pflegen, sämtliche Hausarbeit, die Wä-
sche, kurz, was Sie wollen.“

August überlegte. Die Frau könnte sich möglicherweise
ganz nützlich machen. In dem Campo'schen Palet war eine
kleine, unbewohnte Wächterhütte, welche sich recht gut zu
einem Obdach für die Verdon eignen würde. Er durfte
Edda nur sagen, daß sie einer Unglücklichen damit eine
große Wohlthat erwies, und sie würde nicht zögern, sei-
nem Schützling das leer stehende Häuschen zu überlassen.

Auf diese Weise wurde Tom Petroff wieder einmal
von seiner Frau befreit.

Unter den wenigen Sachen, die Frau Petroff in ihr
neues Asyl brachte, befand sich ein sorgfältig und vielfach
verhülltes Palet, schon seit beinahe drei Jahren der Be-
gehren ihrer besonderen Aufmerksamkeit, eine rote Caro-
quinnappe mit Lady Rhodes Monogramm. Die Frau hoffte
so lange zu leben, bis diese Nappe für sie einen bedeuten-
den Wert erhalten würde.

Mit Frau Petroff kam auch ihr Sohn, ein junger Ben-
gel, der sehr bald eine unüberwindliche Neigung zur Witz-
dieberei verriet, nach Campo.

Zwischen ihm und dem Förster entstanden in kurzem
Zwistigkeiten, und der redliche Beamte versicherte Ed-
da, daß sie einen großen Fehler begangen habe, dem Wand-
streicherpaar eine Unterkunft auf dem Gute zu gewähren.
Der Knabe sei ein geborener Taugenichts, welcher dem
Gefängnis sicher nicht entgegen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 46. Niesau, den 19. November 1868. 21. Jahrg.

In diesem Monat allein 57 Personen dahingerafft. Bis zum Ende dieses Jahres hatten 155 Personen durch die Pest ihren Tod gefunden. Von den Geschickten heißt es im Wochenblatt: „Am 10. starben ein Mädchen aus R., ein Soldat wurde in der Scheune todt gefunden und ein Kame- und beschriebene Bürgle todt auf die Straße nieder. Ganz Sommer gab keinen Weß auf, nachdem er eine Eßschuppe in der Scheune gegessen hatte. Zuletzt ist auch der chovvü- bige. — wohlgeleitete Ehrens Colpar Richter, gewesener Richter und Sechziger in dieser Gemeinde, in Gott selig entschlafen und am folgenden Tage heimlich zur Erde be- setzet worden. Er hatte sein Leben verloren, aber seiner Seele zum Leben verholfen.“ Sobald ein Krankheits- fall in einem Hause eintrat, ließ der Ort- Vorsteher ein schwarzes Beschilderung an die Thür hängen, und das war das Zeichen, daß Niemand des Hauses betreten dürfte, keine unglück- lichen Besucher aber waren damit von jedem Verkehr abge- schlossen. Während die Leichen noch in Särgen be- ruhten, als aber die Todesfälle sich häuften, und hier 4 bis 6, ja einmal sogar 6 an einem Tage starben, wickelte man sie in Tücher und legte sie am Abend in ein gemeinsames Grab, das unheilvolle Freunde gegarben hatten.

Im Sommer 1625 — die Pest war eben erst ausge- brochen — brach auch der Krieg in unmittelbare Nähe. Noch bevor die Wallenstädtischen Truppen des Obersten de Bourn das Dorf und die Umgegend erst im Oktober 1626. Im wichtigsten Maße wurden Lebensmittel und Bourge erprobt. Jedes Dorf mußte nach seiner Größe zu den aus- geschickten Befehlungen allmählich beistehen, und auch der letzte Ort war dabei nicht verschont. Die Soldaten misshandelten die Bauern bis auf Blut und raubten und böhren, was sie nur erlangen konnten. Nach den Gemein- dellen erhielt jeder Soldat in der Woche als Ration: Für 3 Gr. 2 Pf. Branntwein, 1 Gr. 6 Pf. Brot, 1 Pfund Fleisch für 1 Gr. 3 Pf., 1 Pfund Butter für 1 Gr. 4 Pf., 2 Heringe für 1 Gr., Käse für 1 Gr. 5 Pf., Bier für 1 Gr. und für 1 Gr. 6 Pf. Tabak. Noch schlimmer hauste Graf Nassau in der Gegend. Die Bauern des Obersten von Pöde- nit, welche zu seiner Kammer gehörten, zeichnen sich beson- ders durch Raub und Gewalt aus. Sie misshandelten Frauen und Mädchen und behandelten Männer und Schul- kinder auf die empfindlichste Weise. Man ließ Häuser nieder und ließ in die Strohdächer hinein, mit der Absicht, einen Brand zu erregen. Thüren und Fenster wurden zertrümmert, Ähren und Reben wurden zerbrochen, ja selbst Bienen- wesen zerstört, Getreide, Vieh, Frucht, Futter und Holz ergraben, Viehpaar gemästet.

Im Jahre 1629 lagern Helmut Croonen im Dorfe und im folgenden Jahre des Tiefenbüchse Infanterie-Regi- ment. Die Croonen galten im ganzen Kaiserlichen Heere als die rüchsten und schnellsten Menschen, die weder Feind noch Feind, weder Alter noch Geschlecht verschonten. Sie schlachteten das Vieh im Stalle, leiteten Hühner und Gänse, rissen Häuser aus, zündeten Häuser an, prägelten die Bauern wie die Hunde und nahmen mit, was sie im Raufen fanden. Was sie nicht genießen konnten, warfen sie auf die Straße und machten die Bauern so arm, daß Rancker nicht ein Stück Brot im Hause besitzt.

Um diese Zeit wurde, wie das Wochenblatt meldet, der Dorfesherr vermal roth wie Blut, was als ein unheilvolles Zeichen in der ganzen Umgegend angesehen wurde. Und diese Befürchtung trat auch nur zu bald in vollstem Um- fange ein.

Der Oktober 1632 brachte das größte Unheil, das bis dahin über die Gemeinde gekommen war. Pappenheim über- suchte von Hildesheim her amügend das ganze Land weit und breit mit seinen wilden, grimmigen Käufern. Sie häuften furchbar, Schreden und Götzen ging vor ihnen her, be- zehende Dörfer, erschlagene Menschen bezeichneten ihren Weg. Da war Blut in der Straße, Blut auf der Gasse, Blut in den Wohnungen. Viele Wohnungen des Dorfes gingen in Flammen auf. Die wohlhabenden Dorfbewohner flüchteten sich in den Forst, während die Zurückgebliebenen sich und ihr Vieh in den nächsten Wald verteilten. In der Kriegszeit ge- schickte sich eine Hungersnot. „Nach der Erste,“ heißt es in einer Familien-Chronik, „weil wenig Sommer-Getreide gemach- ten und es die Mäuse an eilenden Stellen fast gar abge- freffen hatten, begann eine solche Thuerung, daß der Scheffel Weizen 40, Roggen 33 und Gerste 35 Groschen galt. Am- zogen Schaarenweise umher und fanden, wenn auch kein Brot, so den Tod, der aller Noth ein Ende macht.“

Im Jahre 1648 stieg die Noth auf eine erschütternde Höhe, und sie wurde umso schmerzlicher, als die Mittel der Einwohner immer mehr schwinden. Die gesonderten Brand- schütz-Weiler konnten nur sehr unregelmäßig gepulst werden, und Exercitios-Truppen hielten den letzten Groschen aus dem Dorfe. Wie eine Schwarm junger Wölfe brachen diese her- darischen Herden in die Dörfer ein, verunfallten Alles von Grund aus. Aus diesem Jahre 1641 berichtet das Wochen- blatt: „Martin Knickelmann, welcher von den Soldaten zu Tode geschlagen, wird ungefähr 14 Tage vor Weihnachten ungetreidigt, ungesungen und ungekungen begraben. Dittile Schiffer und ihr Kind, welche in der hohen Zeit beide Hun- gers gestorben und von den bösen Hundes fast aufgefressen und das Uebrige zusammengesetzt und von ihrer Schwester umgeben begraben worden. Eilliche Kaiserliche Soldaten von dem Schweden erschlagen allhier beigefahrt.“

Wie sah es im Dorfe aus, als die Feindeshande vom 24. Oktober 1648 sich vertheilte! 24 Häuser waren abge- brannt, die Hälfte der Einwohnerzahl war dahingerafft durch Pest und Krieg. In dem Dorfe Todtweil bei Eßfurt war nur ein einziger Schulknecht vorhanden, und in den Dörfern bei Frankenhäuser lebte keine Seele mehr, sie waren ver- schleppt.

Befehle dein Haus.

Befehle dein Haus,
Weiß nicht du hinaus,
Es gibt die kein Zaubern, kein Schimen;
Erzieh dich darin,
Komm selbst zu dir,
So mußt du die Wohnung schon räumen.

Ob hätte, ob Schick,
Des Todes Geschick
Triff dich, die Wunden und Wunden;
Du müßtest dich gar sehr,
Du sey's dich zur Wehr,
Und mußt dich dem Glücklichen wehren.

Sei immer bereit
Und halte offest
Den Mund auf das Ende gerichtet;
Befehle dein Haus,
Und mußt du hinaus,
Sei Alles gerüstet, geschicket.

E. Hilde.

Der Geldschrank des Bankiers.

Eine Erzählung aus Christiana.
Kürzliche Uebersetzung aus dem Norwegischen
von Friedrich von Suel.
(Fortsetzung)

„In diesem Augenblick standen also die Buchstaben auf einer willkürlichen und zufälligen Kombination wie gewöhn- lich, wenn ich den Schrank geschlossen verlasse. Diese Kom- bination merkte ich mir, ging dann in mein Schlafzimmer und schickte sie auf einer kleinen Zettel auf, die in einer Schublade meines Schreibtisches liegt.“

„Ja, Sie haben sich verwundert an, und die Frage liegt Ihnen auf der Zunge, weshalb ich die Kombinationen auf- geschrieben habe. Sie kann ja den Schrank nicht öffnen und hat keine Bedeutung. Mehr genug! Es ist nur eine Pflicht, die ich mir selbst auferlegt habe, damit ich nach dem Schließen der Schranke nicht vergesse, die Kombination zu verlernen. Eine solche Vergesslichkeit würde nämlich gleichbedeutend sein mit dem Offenlassen des Schranke.“

„Habe ich die Sache aber auch gar nicht erwähnt, meine Herren?“

„Ja,“ antwortete Knoll, „und Sie scheinen sehr vorsichtig in der Behandlung Ihres Schranke zu sein. Aber nun möchte ich Sie fragen: Pflegen Sie auch das eigentliche Oeffnungswort aufzuheben, und haben Sie es bei diesem Anlaß?“

„Es kann vorkommen,“ sagte der Bankier, „daß wochen- lang keine wichtigen Papiere oder größere Geldsummen im Schranke zu befinden, und unter solchen Umständen behalte ich immer das gleiche Oeffnungswort bei, und vergesse es auf der kleinen Zettel in meiner Schublade.“

Bei dieser Gelegenheit begannen mir ein neues Wort, stellte das Schick, als sich Niemand außer mir im Zimmer befand und die Thür geschlossen war; ich schickte es nicht auf und schickte es keinem lebenden Wesen mit. Und doch — als ich den Schrank am Montag Morgen öffnete, waren die Beutel fort, ob: Schrank, Schick, Mechanismus und Alles in der vollkommensten Ordnung.“

„Kann mir Jemand eine Erklärung geben?“

„Ich ertrage den Verlust von 25000 Kronen, ohne Krüger zu empfinden, aber was mir am Unangenehmsten ist, das besteht darin, daß Dinge aus meinem eigenen Hause und aus Aufbewahrungsorten verschwinden können, die ich sicherer wähnte als irgend etwas in der Welt!“

„Als Sie am Montag Morgen den Schrank öffneten, Herr Wendel, wie war das Buchstabenständig gestellt?“

„Es stand, wie es sollte, nämlich auf dem Wort, das ich vorletzte hatte, also wie ich es am Sonntag Vormittag verließ.“

„Ich mußte es rote gewöhnlich auf das Oeffnungswort, aber wenn Sie lieber wollen, auf das Schlüsselwort einstellen — das Wort, das ich nicht aufgeschrieben und Niemandem genannt hatte.“

Derjenige, der von Sonntag Vormittag auf Montag Morgen die Geldbeutel gestohlen hat, muß das Wort gekannt haben. Es war der einzige Weg zum Schrank.“

„Der den Schrank geöffnet und das Geld genommen hat, dem muß es wahrscheinlich auch bekannt gewesen sein, daß sich dasselbe dort befand,“ sagte Knoll ruhig.

„Wer kann davon Kenntlich gehabt haben außer Ihnen und dem Franzosen?“

„Beim Mittagsessen habe ich meinem Sohn davon er- zählt, und es ist möglich, daß die Stubeinmög, die aus- und ein- und auswartete, davon gehört hat. Soak habe ich mit Niemandem davon gesprochen.“

„Wie viele Personen befinden sich in Ihrem Hause?“

„Gegenwärtig nur mein Sohn und ich. Wie Sie viel- leicht wissen, ist meine Frau vor mehreren Jahren gestorben, meine Tochter ist verheiratet und wohnt an der Drammen- straße.“

„Mein Sohn und Compagnon hat einige Plunzier für sich allein, nämlich die dem Entree zunächst befindlichen. Mein Schlafzimmer ist weiter bekannt und wird durch den Speiseaal und mehrere Kabinen von dem selbigen getrennt.“

„Wir haben zwei ältere Mägde, die mehrere Jahre bei uns gedient haben.“

„Der Pförtner, der verheiratet ist, wohnt auf der Seite des Hauses, die dem Hofraum zugekehrt ist. Die beiden andern Seiten werden von einer Mauer und dem Nachbar- hause begrenzt.“

„In der Wohnung des Pförtners wohnt auch sein Sohn, der Poljeit ist. Der Pförtner darf sich nicht von seiner Wohnung entfernen, es sei denn sein Sohn zu Hause, und dieser enthält ein festes Gehalt, um mit seinem Vater für die Sicherheit des Hauses zu sorgen.“

„Der Schlüssel zu den Contoren im ersten Stockwerk hängt beim Pförtner in einem Schrank. In diesem Schrank befinden sich auch ich, mein Sohn und der erste Buchhalter den Schlüssel!“ Der Bankier hielt inne, und Knoll nahm das Wort.

„Ahn hast Du gehört, Herrid,“ sagte er, „was mir heute morgen um 9^{1/2} Uhr erzählt wurde, als Herr Wendel zu mir heraus kam. Er sagte ganz, daß er sich an mich wende, weil er nicht gerne bei der Polizei von dieser Ge- schichte Anzeige und sie dadurch öffentlich bekannt machen wollte.“

„Ich erachte ihn ja gleich um Erlaubnis, dich um Deine Willkür bitten zu dürfen. Es erchien mir nämlich als erster Schritt geboten, einen verdächtigen Menschen hinaus zu Ge- rauch zu senden, um uns je nach dem Besehen derselben eine Meinung bilden zu können, ob er mit dem Diebstahl etwas zu thun gehabt hat oder nicht. Ich selber spreche nicht gut genug fremdsprachlich, als daß ich die Willen mit Erfolg hätte übernehmen können, und Herr Wendel wollte natürlich Niemandem von seinen Worten in diese Angelegenheit ein- werfen.“

„Herr Duval verwanderte sich nicht darüber, als er vernahm, wozu Du kamst; das stimmt; denn er mußte darauf vorbereitet sein, daß der Diebstahl entdeckt worden war, und daß der Bankier ihn jedenfalls davon benachrichtigen und vielleicht die Aufklärung der 25000 Kronen ver- schliessen würde.“

„Bemerte wohl, daß ich hierbei davon ausgehe, daß er schuldig oder mitschuldig ist.“

Ernst und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

„Und in der gleichen Voraussetzung mußte es ihn sehr verwundern, daß das Geld ihm ohne Weiteres zugestellt wurde. Das war auch der Fall. Er weigerte sich anfangs, eine Quittung zu schreiben, obgleich er dazu in'stande war, was er durch die spätere Ueberzeugung derselben bewies.“

„Dies erzählte ich auf die Weise, daß das Witzmann und die Schlaubeit des Betrübers ihm unmittelbar veranlassen, nichts Schändliches zu geben; vielleicht hat er auch seine Gründe, die wir nicht kennen, seine Handhabe geheim zu halten.“

„Wem Bemergrund, ihn diese Quittung schreiben zu lassen, bestand darin, daß ich in den Besitz seiner Handhabe zu kommen wünschte; sie gibt immer große Rückschlüsse über einen Menschen und ist immer von großer Bedeutung bei der Identifizierung einer Person. Und wenn Sie überzeugt davon: „Dieser Mann heißt nicht Dabal und ist überhaupt nicht die Person, für die er sich ausgibt.“

„Nichtigens, Herr Banker! Sie haben wohl zum voraus seine Handhabe von Bekend & Söhne in Hamburg zugrunde erhalten, als sein Creditio Ihnen angezeigt wurde?“

„Ja, wie gewöhnlich!“

„Wollen Sie mir das Geld Papier überlassen, sobald Sie können? Und gestatten Sie mir, bis auf Weiteres die Quittung zu behalten, die Sie empfangen haben?“

„Gewiß!“

In diesem Augenblicke klingelte es am Zehnten im Nebenzimmer. Man ging hinaus und kam sofort zurück: „Naher Drohschreiben hat uns nicht im Stiche gelassen. Herr Dabal hat sich verabschiedet und wohnt in diesem Augenblicke im „Hotel Victoria“. Ich erhalte später genaueren Bericht.“

IV.

„Ich nehme an, Herr Banker,“ sagte Manf, „daß Sie bald Offiziell haben und jetzt einen Blick in die Welt zu werfen wünschen. Wird es Ihnen gelingen, wenn mein Freund und ich um 4 Uhr zu Ihnen kommen?“

„Zunächst sprechen auch wir zu Wittig, und ich denke ein wenig über die Sache nach. In der Sache Ihres Winkens, der Polizei, darüber, so möchte ich gerne mit ihm sprechen!“

„Ich werde dafür sorgen, daß er anwesend ist,“ sagte der Banker, indem er sich verabschiedete, „und es wird mir ein großes Vergnügen sein, Sie, meine Herren, um 4 Uhr zu sehen.“

„Du sprichst wohl mit mir zu Wittig?“ sagte Manf, als der Banker gegangen war, „in einer halben Stunde wird es fertig sein; unterdessen können wir ein wenig über die Sache sprechen!“

Er ging einen Augenblick hinaus, um Befehl zu geben, daß für mich gedeckt werde, kam dann wieder herein und schritt nach seiner Gewohnheit im Zimmer auf und ab.

Wie schon früher erwähnt, machte Manf vor mir aus seinen Gedanken selten oder nie ein Geheimniß, und es war mir immer ein großes Vergnügen, der Inhalt dieser Klauen und scharfen Botschaften zu folgen.

Er begann selbst das Gespräch: „Ich glaube, daß Du nun so ziemlich alle Umstände bei dieser wunderbaren Geschichte ebenso gut kennst, wie ich selber, nur habe ich Dir noch zu erzählen, daß ich in Deiner Abwesenheit in Begleitung des Bankiers dessen Conto besuchte.“

„Die Zeit erlaubte mir nur eine flüchtige Untersuchung, aber selbst ich sah, daß die Fenster nicht ordentlich geschlossen waren und während der Nacht konnten geöffnet worden sein. Die Fenster werden geschlossen durch eine sehr einfache Vorrichtung,

die in gewisser Höhe mit einem Handgriff und oben und unten mit zwei gebogenen Krampen, die in ein Gefälle im Rahmen eingreifen, versehen ist. Du kennst ja diesen Verschluss und weißt, daß durch nachlässiges oder vorlässiges Schließen das Fenster als scheinbar geschlossen erscheinen kann, während in Wirklichkeit wieder oben noch unten eine Krampe eingreift und das Fenster einloch dadurch geöffnet werden kann, daß die mittleren Sprossen nach außen gedrückt oder gezogen werden!“

„Ja, ich kenne das!“

„Gut; das Fenster war nur auf diese Art geschlossen, während die Nacht erkläre, es am Sonntag Morgen geschlossen zu haben. Seit jener Zeit ist der Raum abgeperrt gewesen, und der Schlüssel hat sich bei dem Banker befunden!“

„Ebenso hatte ich Zeit festzustellen, daß ein gewandter Mann von der Straße her an der Dachrinne heraufklettern und zu diesem Fenster herabsteigen kann, wenn es nicht scheinbar geschlossen ist. Demerzle ich, daß ein gewandter Mann das thun kann. Ich weiß noch nicht, ob es geschehen ist!“

„Nun bleibt nur noch zu berichten übrig, daß einer meiner Agenten seit 10 1/2 Uhr Erkundigungen über Herrn Dabal einlegte, und genau verfolgt, was er unternahm. Ich erwarre um 3 1/2 Uhr seinen Bericht. Wir haben Zeit, ihn anzuhören, ehe wir zu Herrn Wendel gehen, um an Ort und Stelle genauere Untersuchungen vorzunehmen.“

„Das war das Ergebnis Deines Besuchs in Verbindung mit andern verdächtigen Umständen, die mich veranlaßten, Herrn Dabal aufzuhalten!“

„Das Beste würde sein, ihn durch die Polizei festhalten zu lassen; aber ich fürchte, daß Herr Wendel nicht gestatten wird, daß sie sich in die Sache mischt. Er kann indessen nicht vor Abend mit dem Nachzug nach Süden verreisen, und bis dahin kommt vielleicht Vieles an den Tag!“

„Vor Allem,“ sagte ich, „muß man herausfinden, wie der Schrank geöffnet worden ist. Es kommt mir fast übernatürlich vor!“

„Nein,“ antwortete Manf, „so wie die Sachen jetzt stehen, würde es nur Verlust an Zeit und Zeitweiligkeit sein, darüber nachzugraben. Das wird der Allem erklärten müssen, das ist, wer in dem Zimmer gewesen ist, in dem der Schrank steht!“

„Können wir jemand finden, der ohne Beweiskraft dort gewesen ist und Vortheil davon haben konnte, die 25000 Kronen zu stehlen, dann haben wir auch den Dieb, und damit wird hoffentlich der ungleich interessantere Theil der Aufgabe gelöst werden, nämlich, wie man den Schrank geöffnet hat!“

„Organ diese kluge und sojliche Ueberlegung ließ sich nichts einwenden.“

„Du Manf,“ sagte ich, „kann nicht der junge Wendel der Dieb sein?“

„Nein, das ist undenkbar. Er ist der Compagnon eines Habers, und sein Einkommen beträgt etwa 30000 bis 40000 Kronen im Jahr. Hoch gerechnet braucht er vielleicht 10000. In wenigen Tagen wird er sich mit einer Tochter des Kaufmanns Berg verheirathen. Sie hat eine halbe Million Wittig, und wenn der alte Wendel, sein Vater, nicht bekommt er einen Erbtheil von ca. 2 Millionen. Dieser Vermuthung magst Du Dich entschlagen!“

„Eine der Klugde hat während des Gesprächs am Tische vielleicht von den 25000 Kronen im Schrank vernommen!“

„Aber wie ist sie dahin ins Zimmer gekommen, oder hat einen Kader eingeschleust? Wir wollen annehmen, daß sie dadurch, daß der Banker im Schlaf geplündert hat, oder auf andere romanische Art in den Besitz des Geheimnisses

gelangten ist; es gehört außer einem beträchtigen Zusammenstreifen noch eine solche Portion von Enschlossenheit, Thakrost und Kühnheit dazu, wie man sie schwerlich bei diesen guten Wädchen, wie ich sie heute Vormittag bei dem Banker gesehen habe, vermuthen kann!“

„Nein, da habe ich größte Hoffnung auf unsere Untersuchungen bezüglich Herrn Dabal. Er hat schon viel Verdächtiges an sich!“

„Worauf ich neugierig bin und wüßte mein Agent wahrscheinlich Auskunft bringen wird, das ist, ob Herr Dabal Bekanntschaften oder sonstige Verbindungen hier in der Stadt hat, deren Mithilfe er sich hat bedienen können.“

„In des der Fall, so wird dies meinen Verdacht bestärken; aber ich fürchte, daß die Verfolgung scheinbar sehr wird, besonders da wir wahrscheinlich die Dienste der Polizei nicht in Anspruch nehmen können!“

„Die Polizei,“ rief ich aus, „wünsche ich Du geneigterweise mit ihr zu arbeiten?“

„In andern Angelegenheiten, in die Du mich einweihst, hast Du Dich immer glücklich geäußert, so lange Du Dich derselben nicht zu bedienen brauchst!“

„Ja, gewöhnlich ist meine Art, vorzugehen, so verhält es sich bei der Polizei, daß ein Zusammenarbeiten unendlich ist. Aber es gibt Fälle, wo ich die Hilfe sehr nöthig hätte, die ein Polyzist leisten kann: bedenke, die Polizei kann Leute anhalten und verhaften. Sie kann gleichzeitig alle Vergnügungsorte, Cafés, Hotels beobachten und alle Dampfschiffe, Bahnhöfe u. s. w. beobachten lassen, Kurz, sie hat die materielle Gewalt, die ich oft entbehren muß!“

„Ich habe Herrn Dabal heute an der Abreise verhindert; ich kann ihn heute Abend, morgen finden, aber auf die Länge nicht ohne mich selbst Unannehmlichkeiten auszuheben!“

„Ich werde zur Zeit von der Polizei gebildet, ja, siehe sogar in Ansehen unter den Besten derselben, weil ich Bekanntschaften besitze, ihr mehrmals gehalten und wie in den Weg getreten bin!“

„Aber merke wohl, sobald ich es wegen wollte, außerhalb des Gebietes eines Detectiv als Polizei aufzutreten, so würde sie dazwischenstreuen und meine Stellung unangenehm machen!“

„Ja, Du hast recht,“ sagte ich, „aber ist nicht der Polyzist selbst Dein besonderer Freund?“

„Ich glaube, wir achten einander gegenseitig — ich habe ja selbst unter ihm gedient, als er Chef der Geheimpolizei war —, wir haben auch einander Dienste erwiesen, wie Du weißt; aber seine Stellung selbst bedient es ihn, zu denken, daß jemand außerhalb der rechtmäßigen Polizei sich deren Befugnisse anmaßt. Gleich mir, ich mag vorzuziehen sein, als jemand ohne!“

„Eben könnte man den Klang der Entzweiung. Manf erjagte mich, einzuwillen nehem zu treten. „Es ist gewiß mein Agent,“ sagte er.“

Eine Viertelstunde später sahen wir am Mittagstisch, und während wir sprachen, erzählte mir Manf, was der Agent in Bezug auf Herrn Dabal in Erfahrung gebracht hatte.

„Er langte Freitag Abend in der Stadt an und zog gleich ins „Hotel Europa“ ein. Noch am gleichen Abend ging er aus und besuchte ein paar Cafés und das Thall. Er erkundigte sich bei dem Portier nach dem Weg zum Circus Varietés im Thall, indem er auf die Angabe wies, die im Besondere angegeben war!“

„Sonntag Vormittag war er, wie Du weißt, in der Bank und wurde gleich nach seiner Rückkehr von dort von einem dunklen, fremdlich aussehenden Manne in langem Winterrock, wahrscheinlich einem Franzosen, besucht!“

„Der Agent hatte nichts über den Fremden erfahren, weder wie er war, noch wo er wohnte. Nachdem dieser Fremde sich entfernt hatte, geschah es, daß er Gegenstand blüschlich seiner anfangs für diesen Tag beschlossenen Arbeit gab!“

„Zwischen 10 und 11 Uhr gleichen Abends erhielt Herr Dabal wieder den Besuch des Fremden, blieb aber selbst bis Sonntag Vormittag!“

„Am Sonntag Morgen kam der dunkle Fremde nochmals zu dem Franzosen und blieb auf seinem Plazet, während Herr Dabal seinen zweiten Besuch bei dem Banker machte. Du weißt, es war damals, als er den Banker erjagte, das Geld in Verwahrung zu nehmen!“

„Heute Morgen fand Herr Dabal frühe auf und machte zwischen 7 und 8 Uhr einen Spaziergang. Wo er verweilt hat, darüber weiß mein Agent nichts. Den größten Theil dieser Aufschlüsse hat er von dem Portier im „Hotel Europa“, der sein Freund ist!“

„Wie Du vielleicht weißt, ist mein Agent ein sehrer Detektiv bei der Polizei mit Namen Kubig, seinerzeit mein Untergehoener. Er war ein sehr tüchtiger Mann; aber schließlich zwang ihn, den Abschied zu nehmen, worauf er eine kleine Gemüthsbehandlung auf Schweizerkisten erriethe, und diese kommt seiner Pension leidet ihn den Unterhalt!“

„Später, als ich gleichfalls als Polizeibeamter meine Entlassung genommen hatte, um meine jetzige Beschäftigung zu beghnen, traf ich ihn zufällig. Seine Gesundheit hatte eine unerwartete, günstige Wendung genommen, und er hatte die Absicht, wieder in den Dienst der Polizei zu treten!“

(Fortsetzung folgt.)

Leiden einer Dorfgemeinde im 30 jährigen Kriege.

NK. Am 24. Oktober beging Deutschland die Erinnerung an die 250 jährige Wiederkehr des Friedens von Münster und Osnabrück, welche unter dem Namen des westfälischen Friedens dem unsäglichen 30 jährigen Kriege ein Ende machte. Kein Krieg hat mehr Leid und Jammer über unser Vaterland gebracht als dieser. Aus Fuzillen-, Gewehre- und Bajonetten einer einzelnen Ortschaft in Thüringen sind die nachfolgenden Bilder zusammengestellt, die uns eine Vorstellung von dem unschreiblichen Leid geben können, das in ganz Deutschland herrschte.

Am Ende des Jahres 1618 war zwar die Kriegsjahre noch in weiter Ferne, aber schon lechzte in die Ortschaften eine große Theuerung ein, jedoch nach den Aufzeichnungen einer Fuzillen-Ordnung 1622 der Schmelz Roggen 5 Thlr. 6 Gr., Weizen 6 Thlr., ein Fuder Holz 8 Thlr., ein Fuder Schmelzschmelz 16, Butter 16 Gr., ein Schock Eier 2 Thlr., ein Paar Schuhe 4 Thlr. kostete. Demals galt aber der Thaler mehr als jetzt. Die Ursache waren Mitternachten in jenen Jahren. In diesem Nachhinein stellte sich die Pest. Man versuchte zunächst, diesen schrecklichen aller Würgengel von den Grenzen fernzuhalten. So ergab die Ordnung, daß während ein Landmann aus G. pflichte, ein Knecht aus dem Bezirke B. zu ihm kam und vor Hunger um ein Stücklein Brot bat. Der barmherzige Mann erwehete sich auch gern bereit, die Bitte zu bewilligen, und legte ein Stück Brot in die Hand des Elends nieder, doch mußte der Knecht, bevor die Gabe greifen durfte, warten, bis jener sich vom Ader entseht hatte. Aber alle Abjuration war umsonst, die hungerbare Krankheit hielt auch in unserem Dorfe ihre Einleste. Im August starben 11, im September schon 22, und im Oktober 1625 bereits erreichte die Krankheit ihren Gipfel, es wurden

Ueber die allgemeine Geschäftslage

Schreibt in seinem letzten Situationsbericht der „Confectionär.“ Wenn man der Beurteilung des Geschäfts die augenblickliche Lage zu Grunde legt, so kann man die Blüthe unserer Industrie und unseres Handels daraus nicht herleiten. Die verschiedenen Industriezweige sind lange nicht so beschäftigt, wie sie sein müßten. Man fragt vergebens nach den Ursachen. Daß die politischen Bestimmungen, die in letzter Zeit in den Tageszeitungen häufiger Widerhall gefunden haben, daran Schuld sein könnten, ist nicht gut anzunehmen, denn bevor solche Schritte anstünden, war die Geschäftslage eine ebenso unbestimmte als augenblicklich. Die Frühjahrsaufträge sind unter viel schwierigeren Bedingungen als sonst zu erhalten, darüber herrscht nur eine Meinung. Die Kunden bestellern so zurückhaltend wie nie zuvor. Die Beschäftigung, welche in manchen Geschäftszweigen herrscht, bezieht sich wesentlich auf diejenigen Handelszweige, welche den Export bedienen. Im Detailgeschäft ist es nicht viel besser, von einem stillen Wintergeschäft oder einer starken Nachfrage nach Consumartikeln hat man noch nichts verspürt, trotzdem die Weihnachtsverkäufe schon auf der Höhe erschienen. Es spricht für die Beharrlichkeit des deutschen Kaufmanns, daß ihn alle diese widrigen Verhältnisse nicht abhalten können, seine ganzen Kräfte für eine Wiederbelebung des Geschäfts einzusetzen. Damit im Zusammenhang steht vielleicht auch der Umstand, das deutsche Fabrikanten für Vereinbarungen über notwendige Productionseinschränkungen nur schwer zu haben sind. Man hofft von einem Tag zum anderen auf eine Besserung; man macht unausgesetzte Anstrengungen, um verlorene Absatzgebiete wieder zu gewinnen. Man läßt sich durch schlechte Conjunctionen keineswegs abhalten, altgewohnte Beziehungen weiter zu pflegen. — Das ausländische Geschäft. Einzelne Fabrikstädte sind für Export recht gut beschäftigt. Wir haben Chemnitz bereits genannt. Krefeld hat in letzter Zeit ebenfalls größere Aufträge erhalten, dasselbe wird von Annaberg gemeldet. In Werdohl und Barmen hat der eine Zeit lang schleppende Geschäftsgang besserer Beschäftigung Platz gemacht. Die erste Hälfte des November zeichnet sich durch einen größeren Umfang des Exportgeschäftes aus, hauptsächlich hervorgerufen durch Bestellungen, welche nordamerikanische Einkäufer und große continentale ausländische Kunden persönlich erteilten. — Das Detailgeschäft hat leider nicht die Ausdehnung erreicht, die es haben müßte. Die milde Witterung hat die Umsätze in vielen Gegenden beeinträchtigt. Der geringe Verkehr zeigt sich in der verschiedensten Weise, die Kaufkraft ist verringert, weil kein unmittelbarer Bedarf vorliegt. Die kommenden Wochen gehören dem Weihnachtsgeschäft. Für die Modebranchen hat damit der reguläre Verkehr, der noch nicht einmal ordentlich begonnen, sein Ende erreicht. Das kommende Geschäft wird unter der Flagge der Ausverläufe gemacht, der Preisherabsetzungen, der Lagerverräumungen. — Das Fabrik-Geschäft. Es wird viel geklagt. Man hat sich daran gewöhnt, diese Klagen nicht mehr recht ernst zu nehmen, weil man sie zu oft hört. Sie nehmen aber jetzt einen anderen Charakter an. Man vermutet, daß Bedarf vorhanden ist, nur daß derselbe die Fabriken noch nicht erreicht, weil die Großhändler eine vorher nie gekannte Zurückhaltung beobachten. Daraus folgert man, daß später eine so große Nachfrage auftreten dürfte, daß sie kaum befriedigt werden kann. Den Fabrikanten geht aber unter diesen Umständen ein Theil des Geschäfts verloren. Die Kunden sind zu sehr vermindert worden. Die Fabrikanten haben sich die größte Mühe gegeben, deren Ansprüche stets sofort zu befriedigen. Aus dieser Euphorie hat sich nun die Anschauung herausgebildet, daß man nicht mehr nöthig hat, Abschlässe mit langen Lieferzeiten zu machen, weil für die Befriedigung des Consums doch immer gesorgt wird. Die Fabrikanten sehen jetzt, was sie gelernt haben, können sich also nicht darüber beklagen, wenn die Ertheilung der Ordres hintangehalten wird.

Derthliches und Sächsisches.

Niesha, 19. November 1898.

— Die Sitzung des Gewerbevereins, die vorigen Donnerstag im Rathstheater stattfand, nahm folgenden Verlauf: 1. Als Eingänge wurden vorgelegt: a. der 2. Theil des Jahresberichts der Handels- und Gewerbe-Kammer zu Dresden auf das Jahr 1897, b. eine Festschrift zur Jubelfeier des 50jährigen Bestehens des Gewerbevereins zu Leipzig; 2. Es wurde beschlossen, den 8. Dezember einen Familienabend, bestehend aus Concertmusik, gespielt von der hiesigen Militärcapelle, und Ball, im Wettiner Hofe zu veranstalten; 3. Herr Privatrat Barthen zeigte einen türkischen Pass vor, der seiner Zeit einem Bekannten des genannten Herrn behufs einer Reise von Jerusalem nach Bagdad ausgestellt worden ist; 4. Herr Barthen hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über seinen Aufenthalt in Amerika. Vortragender ist in den Jahren 1851 und 1852 in Berlin als kaufmännischer Geschäftsführer thätig gewesen und hat als solcher hauptsächlich die Provinzen Preußen und Schlesien bereist, sich aber bald zur Auswanderung entschlossen, da ihm von einem Arzte empfohlen worden ist, zum Zwecke der Befreiung einer Magenkrankheit Reisen zur See zu unternehmen. Im Jahre 1853 ist Herr Barthen auf einem Segelschiffe innerhalb eines Zeitraumes von sieben Wochen von Hamburg nach Newyork gefahren. Während der Fahrt hat sich der Gesundheitszustand des Vortragenden gebessert, und nach seiner Ankunft in Newyork hat sich Herr

Barthen zunächst dadurch Erfrischungsmittel erworben, daß er, da er einige Kenntniss des Tapeziererhandwerks besessen hat, eine Zeit lang bei einem Tapezierer als Gehilfe thätig gewesen ist. Auf seine weitere Beschäftigung ging Herr Barthen nicht ein, sondern legte einen Plan der Stadt Newyork vor und schilderte in angeleglicher Weise den Hafen, die Straßen, die Telegrapheneinrichtungen, die elektrische Beleuchtung, die Pferdebahnen, das Rindviehhaus, das Stadelhaus, die Kirchen, das Schulwesen, die Willkür der Stadt, das staunenerregende Arealwesen der dortigen Geschäftslage und die Wohlthätigkeit, dabei die wichtigsten Grundzüge der Republikaner und der Demokraten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kennzeichnend. Vortragender hat in seinen Aufstufen Gitarre gespielt und viel mit einem Holländer, einem Schiffscapitän, der des Violinspiels kundig gewesen ist, verkehrt, ist von diesem zu weiteren Reisen angetrieben worden und hat sich einige Zeit in Baltimore aufgehalten. In dieser Stadt sind die gesellschaftlichen Verhältnisse mißlich gewesen. Räuber und Wüßtygänger sind gefährlich und lästig gewesen. Hier hat Vortragender auch dem Berauchtoniten von Slaven beigewohnt; überhaupt hat er an verschiedenen Orten das Slavenwesen gründlich kennen gelernt und schildert es eingehend, unangenehme Scenen, aber auch Liebliche, wie z. B. das Loskaufen eines Slaven, oder auch die freiwillige Auslieferung eines Verbrechens von Seiten des Besitzers, erwähnend. Weiter schildert Vortragender seine innerhalb eines Zeitraumes von 14 Wochen erfolgte Fahrt nach Rio de Janeiro, die Bevölkerung Brasiliens und seine Erlebnisse auf der Fahrt nach Kalifornien, die 8 Monate gedauert hat. Das Schiff hat nicht die Regelhaarsstraße benutzt, sondern ist, um nach dem Großen Ocean zu gelangen, um Feuerland schifflich herumgefahren. Es wurden Seefürme und das gewaltigen Strahl Wasser dampfes nach oben treiben, und schwimmende Schildeböten geschleudert, auf denen sich Geseidel niedergelassen hatten. Vortragender erteilt den Dank der Versammlung und wird den interessanten Vortrag in einer der nächsten Sitzungen fortzusetzen. 5. Herr Reichsanwalt Rath an 'p ach in ebenso anziehender Weise über die wichtigsten Erfindungen Edisons, der ein Mann des praktischen Lebens ist und sich durch rastlose Thätigkeit emporgearbeitet hat. Er ist 1847 in Ohio geboren und in seiner Jugend als Zeitungsjunge bei den Eisenbahnen beschäftigt gewesen. Interessante Lektüre über Chemie hat ihn veranlaßt, auf diesem Gebiete selbst Versuche anzustellen. Reisende, die die Fähigkeiten des jungen Menschen erkannten, unterstützten ihn auch. Er erlernte die Telegraphie und fand Anstellung als Telegraphist in Indiana; er schuf nämlich die Möglichkeit, eine Depsche von einem Drahte auf einen andern zu übertragen, und zwar konstruirte er einen Apparat, durch den die Uebertragung automatisch erfolgt. Im Jahre 1868 wurde er Telegraphist in Boston und erfand hier das erste praktische Telephon. Das früher (von Philipp Reis) erfundene hat zu keinen praktischen Erfolgen geführt. Edison gründete zunächst eine Fabrik, in der er Gegenstände seiner Erfindungen herstellte, ließ aber das Establishment wieder eingehen und schuf sich das Laboratorium, aus dem so erfindungsreiche Erfindungen hervorgegangen sind. Zunächst erfand er die elektrische Glühlampe und dem glühenden Platinadrasse gab er dadurch eine 10mal längere Haltbarkeit, daß er das Glühen in einem luftleeren Räume stattfinden ließ. Dann benutzte er als Glühstoff dieselbe Kohle, wie sie schon vorher zum Bogenlichte benutzt worden war. Hieraus erfand er ein Verfahren, als Glühkörper geeignete Stiefeln aus Papierstoffe herzustellen, und endlich benutzte er Bambusrohrlaser von 1 qmm Querschnitt und hat dadurch erreicht, daß sich die Haltbarkeit einer derartigen Glühlampe auf eine Glühzeit von 800 bis 1000 Stunden erstreckt. Weitere Erfindungen Edisons sind der bekannte Phonograph, das Microphon, durch das die menschliche Stimme auf eine Entfernung von 7 bis 8 Kilometer übertragen werden kann, das Megaphon, durch das dem Ohre ermöglicht wird, auch die leisesten Geräusche deutlich wahrzunehmen das Kymetroskop und der Kymomatograph. Von Wichtigkeit ist auch ein von Edison erfundener Telegraphenapparat, mittels dessen 4 Depschen gleichzeitig nach 4 Richtungen hin auf einem Drahte ausgegeben werden können. Ferner hat Edison die zur Erzeugung der Electricität benutzten Dynamomaschinen verbessert, wie auch die photographischen Apparate zur Darstellung der im Kymomatographen verwendeten Bilder von ihm wesentliche Verbesserungen erfahren haben. Vortragender erwähnte noch, daß Edison noch Hunderte von kleineren Erfindungen zu danken seien und führte hierauf einen vortheilhaft wirkenden Phonographen amerikanischer Fabrication und einen in Nürnberg fabricirten Oratiographen vor. Die Experimente mit letzterem erregten Staunen; die mit letzterem riesen vielfach Heiterkeit hervor. Auch Herr Nathan hatte sich des Dankes der Versammlung zu erfreuen. 6. Es wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen; hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

— Den „E. N. Nach.“ schreibt man: Bezüglich der Einhaltung der Altersgrenze bei den Staatsbeamten dürfte im Königreiche Sachsen vom 1. April des nächsten Jahres ab streng verfahren werden. Bekanntlich tritt die Pensionsberechtigung bei den Staatsbeamten mit dem 65. Lebensjahre in Kraft und die höchste Ruhestandunterstützung beträgt 80 Procent des jährlichen Einkommens. Sie wird gewährt nach einer 40jährigen Dienstzeit, in welcher die Militärbediensteten und auch die Postbediensteten eingerechnet werden. Es ist ja

bekannt, daß sehr viele, namentlich die mittleren und unteren Beamten, bis zum 65. Lebensjahre arbeiten müssen, da ihre Gehaltsbezüge und die demselben entsprechende Pension den erhöhten Lebensbedürfnissen angemessen, oft zu niedrig sind. Auch müssen viele Beamte der besseren Erziehung ihrer Kinder manche Summe opfern, die nur dadurch beschafft werden kann, wenn der Vater das volle Gehalt bezieht. Man hat aber zahlreiche Beamte erst in einem derartig hohen Lebensalter angestellt worden, daß bei ihnen von einer 40-jährigen Dienstzeit als Beamter gar nicht die Rede sein kann und sie mit dem 65. Lebensjahre als Pensionäre manchmal noch recht wenig erhalten. Hieraus soll nun in dem letzten Kreise keine Rücksicht mehr genommen werden und es dürfte auch nur im Interesse des Beamtenstandes selbst liegen, wenn dies in Zukunft geschieht und wenn darauf bestanden wird, daß der Beamte mit dem 65. Lebensjahre in Pension geht. Nur so ist es dem jungen Nachwuchs möglich, vorwärts zu kommen. Bei mancher Behörde befinden sich jetzt noch Beamte im Dienste, die 68 ja selbst 70 Jahre zählen. Durch die strengere Einhaltung der Altersgrenze dürften am 1. April 1899 mannichfache Veränderungen im sächsischen Beamtenstande eintreten. Jedenfalls bleibt nur zu wünschen, daß die vorstehend gekennzeichnete Maßregel bei allen Beamtenklassen gleichmäßig angewendet wird und daß dies nicht nur bei den Mittel- und Unterbeamten geschieht. Dann werden sicher alle sächsischen Staatsbeamten, besonders wegen des besseren Emporkommens, der strikten Einhaltung der Altersgrenze mit Freuden beipflichten.

— Nach dem neuen sächsischen Vereinsgesetz ist bekanntlich den Minderjährigen der Besuch politischer Versammlungen verboten, doch konnten dieselben bis jetzt an rein gewerkschaftlichen Versammlungen, in welchen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der einzelnen Gewerkschaften erörtert wurden, teilnehmen. Nach einem Bescheid der Amtshauptmannschaft Dresden-Kistadt soll dies in Zukunft nicht mehr gestattet sein, da die Behörde der Ansicht ist, daß die sogenannte (gewerkschaftliche) Organisation der Arbeiter in das Jahrgewasser der socialdemokratischen Partei gerathen ist und von deren Agitation weniger zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter als vielmehr in erster Linie zur Verfolgung der den Bestand der Staats- und Gesellschaftsordnung bedrohenden politischen Ziele der Parteilührer bedient und benutzt wird. Aus diesem Grunde hat die Amtshauptmannschaft es gut gefunden, daß der Minderjährige die Minderjährigen von einer Gewerkschaftsversammlung der Holzarbeiter in Speiditz ausgeschlossen hatte, in welcher über J. u. d. Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation gesprochen werden sollte.

Meteorologisches.

Mittags 12 Uhr.

Barometerstand

Wittigs 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befriedigend	760
Schön Wetter	750
Berührend	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720



Fahrplan der Nieshaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6.30	7.05	7.35	8.10	8.35	9.00	9.15
Abfahrt am Bahnhof:	6.50	7.20	7.50	8.25	9.00	9.15	9.40

Langer & Winterlich
(S. Langer und H. Schmidt)

Buchdruckerei

29 Kantonstraße, Niesha Kantonstraße, 29.

Anfertigung von
Buchdruckmaschinen aller Art
für jeden Buchstaben- und Schreibzweck.

Schnelle Bedienung.
Solide Preise. Gute Ausführung.

Dresdner Börsebericht des Rieser Tageblattes vom 19. November 1898.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including 'Deutsche Reichsbank', 'Preuss. Staatsanleihe', and 'Rieser Tageblatt'.

Creditanstalt für Industrie und Handel. Dresden, Altmarkt 13. Actiencapital 15 Millionen Mark. Reservenfond 4,25 Millionen Mark.

Warnung. In meinem Gehöft. und Garten in Neuwelba liegen Fuchsanjeln und Selbstschüsse.

10 Mark Belohnung. Entflohen ist der Pelikan, ein Storchartiger, harmloser Vogel.

Verloren am Samstag eine goldene Uhrkette. Gegen Belohnung abzugeben.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, 2 Kammern und Zubehör, wird baldigst gesucht.

18000 Mk., mündelsichere 1. Hypothek, sofort gesucht.

5- bis 6000 Mk., 2. Hypothek, weit innerhalb der Brandkasse, sofort oder 1. Januar gesucht.

Junge Dame, bereits in größ. Fabrikcontor thätig gewesen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Jan. 1899 Stellung als Buchhalterin.

Wirthschafterin-Gesuch. Auf ein Rittergut im Erzgebirge wird für Neujahr ein fleißiges, eheliches Mädchen als Wirthschafterin bei hohem Lohne zu mieten gesucht.

Lehrlingsgesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat als Stellmacher zu werden, findet gute Lehrstelle bei Carl Rothmann, Nies.

Suche für meine Schmiede- und Maschinenbauerei für Neujahr oder Ostern unter günstigen Bedingungen einen Lehrling.

Lehrstelle gesucht. Für einen Knaben, welcher Ostern 1898 die Schule verläßt, wird in einem Contor eine Lehrstelle gesucht.

Auktion. Die zur Joppeschen Konkursmasse gehörigen Vorräte an Wein, Schaumwein, Cognac und sonstigen Spirituosen, sowie eine Anzahl Wirtschaft- und Einrichtungsgegenstände werden am Montag, den 21. November a. c., von vormittags 10 Uhr ab im Ratskeller zu Strebla durch den Unterzeichneten meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Königl. Lehrerseminar zu Döbeln. Anmeldungen zur nächsten Osteraufnahme werden bis Ende Januar erbeten.

Döbelner Schmierseife. Terpentin- Seifenpulver sind anerkannt billigste Waschmittel.

Zu haben bei: Ernst Schäfer, J. L. Witschke Nachf., F. W. Thomas & Sohn, Ernst Danks, Carl Schneider, Max Wehner, Fern. Grünberg, Ernst Moritz, Robert Schnelle, Fern. Müller, Th. Dofter, Max Bergmann, W. verw. Kühne, Felix Weidenbach, Rich. Richter; in Weida: Joh. Zähne; in Gröbha: Th. Zimmer, A. Pietsch, Carl Galle; in Münchritz: F. G. Wildner.

Fohlen, sowie rechte gute Zauschpferde bei mir zu sehr billigen Preisen zum Verkauf halte Oskar Merzdorf.

Annoucen arbeiten, selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt, nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs.

Für einen älteren Mann suche Stellung als Nachtwächter zu Neujahr 1899.

Ein junger Mensch, welcher als Sattler werden will, findet zu Ostern gute Stelle bei P. Böhme, Kleinig b. Strebla.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat als Tischler zu werden, kann Lehrstelle erhalten beim Tischlermstr. Os. Oehmigen, Gröbha.

Ein Tagelöhner erhält dauernde Beschäftigung beim Gutbesitzer Gansch in Wergendorf.

1 tücht. Schmiedegeselle sofort gesucht von Ernst Kocher, Schmiedemeister, Rastanienstraße 47.

Ein verheiratheter Pferde-Anspanner kann zu Neujahr 1899 noch Stellung erhalten auf Rittergut Sorwitz (Post Reutewitz) bei Rommash.

3 Tischlergesellen auf Bau, weiße und echte Möbel, finden bei hohem Lohn dauernde Arbeit bei Max Kirsten, Tischlermstr. Strebla am Markt.

1 kräft. Burische von 14-16 Jahren wird per sofort oder 1. Dezember gesucht von Ernst Schäfer, Albertplatz.

Pferde zum Schlachten werden zu den höchsten Preisen angekauft. Volks-Magenerie, Nies, Schützenpl.

Ein älteres starkes Arbeitspferd steht preiswerth zu verkaufen Vork Nr. 16.

Milchvieh-Verkauf. Donnerstag, den 24. Novbr. stelle ich wieder einen großen Transport bester Röhre mit Küthern, sowie hochtragende bei mir zum Verkauf. Paul Richter.

Sattel & Naumann's Fusabank. Günstige Zahlungsbedingungen. F. H. Springer hat aus Lager in Gröbha bei nachfolgender Garantie.

Fahrräder von Seidel & Naumann liegen Preise und Reichungen bei mir aus. Besondere hohen Rabatt. F. H. Springer.